

21. Ingerimm 1039 BF

8. Stunde

Es war in den frühen Morgenstunden, als die von der Herzogenmutter eingeladenen jungen Nordmärker aufstanden, um sich für die Audienz und das „private“ Frühstück bei Ihrer Hoheit, Grimberta Haugmin vom Großen Fluss und vom Berg vorzubereiten. Da wurden Kleider geglättet, Nägel geschnitten, Bärte rasiert, Haare frisiert und das eigene Erscheinen in den schönen Spiegeln, welche in jedem Gästezimmer bereitstanden, kritisch betrachtet. Dem einen oder anderen mochte ein wenig Aufregung und Nervosität im Gedärm für Grummeln sorgen, und das eifrige Dienstpersonal – Hofdamen und Pagen – hatten alle Hände zu tun. Aber auch in der gesamten Burg war schon seit den frühesten Sonnenstrahlen emsige Betriebsamkeit zu hören und zu sehen. Diener eilten schnellen Schrittes mit Besorgungen, Kleidern und Speisen in Richtung des großen Saals der Burg. Die laute, meist keifende Stimme des horasischen Hofkoches schallte durch die Gänge. **„Oh nein, du erbärmliches Cretin, hast du das Fleisch etwa schon in den heißen Ofen geschoben? Du Sohn einer alanfanischen Hure, es ist nun verdorben. Für alle Zeiten! Nie in meiner Zeit in Belhanka oder Kuslik musste isch solch unfähiges Personal ertragen, es ist ungeheuerlich, eine Zumutung! So kann isch nicht arbeiten.“** gefolgt von einem lauten Klatschen und weiteren, leiser werdenden Flüchen. Türen wurden geschlagen, schwere Teppiche ausgeklopft und Fässer durch die Gänge geschoben.

Durch diesen Trubel begaben sich die geladenen Gäste in das 3. Stockwerk, welches der Familie und hochrangigen Würdenträgern vorbehalten war. Vor der doppelflügeligen Türe, hinter welcher wohl schon die Herzogenmutter wartete, stand einer der Diener, der die Gäste gestern Abend schon bedient hatte und mit dem Dhana in der Nacht eine kurze Unterhaltung hatte. Seine Nase besaß mittlerweile eine tiefblaue Farbe und lief beinahe ohne Unterlass, weswegen er sich ständig mit einem Tuch ins Gesicht fasste. Neben den Türen standen zwei voll gerüstete Flussgardisten mit ihren Hellebarden, welche sie den Wartenden präsentierten. Der Diener deutete an, noch kurz warten zu müssen, da die laute Stimme des Koches aus den Gemächern vor euch herausdrang. **„Wann kommt ihr nun endlich in die Küche, um das Menü festzulegen? Wie, später? Isch soll ein Festbankett herrichten und ihr habt keine Zeit für die Abfolge? Isch kann so nicht arbeiten, euere Hoheit! Aber bitte, bitte, wie Hoheit meinen...“** Schnelle Schritte waren zu hören, Augenblicke später wurden die Türen von einem breiten Hinterteil aufgestoßen und ein beleibter, schwitzender Mann in weißer, aber recht fleckiger Kochkleidung schob sich rückwärtsgehend aus dem Raum. Hierbei stieß er beinahe mit dem Diener zusammen, der sich mittlerweile ein Grinsen kaum verkneifen konnte und den Zusammenprall durch einen schnellen Schritt zur Seite verhinderte. „Maestro, Vorsicht, ihr erleidet noch ein Unglück, und das vor heute Abend“. Der so Angesprochene besann sich, drehte sich schnell um und schob sich mit der Anmut eines Wals durch die wartenden Gäste, die er geflissentlich ignorierte, während er sich mit einem Tuch den Schweiß von der Glatze wischte.

„Alfons, sind sie schon da? Dann führe Er Unsere Gäste herein und lasse Er sie nicht wie Bettler vor unserer Türe warten,“ konntet ihr von drinnen die kräftige Stimme einer Frau hören, die selbstsicher und befehlsgewohnt klang. Der so angesprochene Leibdiener deutete mit seinem

rechten Arm in Richtung Zimmer, verbeugte sich dabei leicht und machte einen Schritt zur Seite. Dahinter konnten die Geladenen ein großes, langgezogenes Zimmer erblicken. Der Boden war mit edlen Teppichen ausgelegt, an den Wänden hingen Bilder einer langen und ehrwürdigen Ahnenreihe; durchmischt mit feinsten Zierwaffen und einer alten Prunkvollplattenrüstung auf einem Ständer. Am anderen Ende des Raumes, der sich an der Fensterfront nochmals verbreiterte, war die Tafel erkennbar, an welcher wohl das Frühstück stattfinden sollte. Auf dem Weg dorthin musste die Gruppe an einer kleinen Sitzgruppe sowie einem wuchtigen Schreibtisch vorbeigehen. Die Tafel, welche mit weißen, spitzenbesetzten Tischtüchern ausgelegt war, hatten eifrige Diener schon mit Frühstücksgeschirr und Besteck aus feinem Silber eingedeckt. An beiden langen Seiten standen bequeme Stühle, die förmlich einluden auf ihnen Platz zu nehmen. In der Mitte der dem Fenster zugewandten Seite jedoch war ein hochlehniger Stuhl, beinahe ein kleiner Thron zu sehen, in dessen Lehne auf Kopfhöhe der springende Barsch des Hauses vom Großen Fluss eingearbeitet war. Neben dem hohen Stuhl wiederum stand ihre Hoheit, die Herzogenmutter, und blickte den Eintreffenden mit gefasstem Gesichtsausdruck entgegen. Wobei, manch guter Menschenkenner konnte sehen, dass sie noch Anzeichen von Belustigung in sich trug, diese aber sehr gut verbergen konnte. Sie hatte die braunen Haare zu einem strengen Zopf gebunden und trug ein eingeflochtenes silbernes Diadem auf dem Haupt. Sie trug ein eng geschnittenes, bodenlanges Kleid, welches wieder die Farben der Nordmarken zeigte, blau und grün, mit silbern eingesticktem kleinen Wappen. Das Kleid mochte die Berufung Ihrer Hoheit, das Kriegertum, nicht verbergen. Die starken Arme und ausgebildeten Muskeln waren klar zu erkennen; genauso wie der flache Bauch und die schmale Hüfte. Um den Hals, der noch straff und faltenlos war, hing eine goldene Kette mit einem einzigen schlicht eingefassten Smaragd. Das fortschreitende Alter sah man der Grande Dame der Nordmarken dennoch an. Die Krähenfüße an den streng blickenden Augen und die ersten silbernen Strähnen in den Haaren, die sie mit Fassung zeigte und nicht verbarg, färbte oder gar herausriss, zeugten davon, genauso wie die Hände, die die frische Glattheit junger Maiden längst vermissten. Und ein jeder, der den Herzog kannte, konnte die Familienähnlichkeit in der Ausstrahlung und vor allem der Nase nicht verkennen. Als alle bis an den Tisch herangeschritten waren, nickte sie kurz und grüßte: „Wir sind hochofrennt über Eure Anwesenheit. Habt Dank, dass Ihr Unserer Einladung gefolgt seid, auch wenn diese wohl überraschend gewesen sein mag. Nun kennen Wir Eure Namen zwar, wissen aber nicht zu welchem Gesicht welches Haus gehört. Wenn Ihr so freundlich seid und Uns Euch vorstellen würdet?“

Arlan hatte seine besten Kleider für den Anlass angezogen. Das grüne Hemd war mit einem feinen Muster bestickt. Es hatte genau die richtige Größe um seine fettleibige Figur nicht noch dicker wirken zu lassen, als sie ohnehin schon war. Die Haare hatte er frisch gewaschen, aber sie wurden schon wieder fettig. Um den Hals trug er eine silberne Kette und an der rechten Hand einen protzigen Ring, der das Wappen seiner Familie zeigte. Arlan verbeugte sich tief und stellte sich der Herzogenmutter vor: „Es ist mir eine Freude, einen Platz an eurer Tafel einnehmen zu dürfen, Herrin. Mein Name ist Arlan von Kranickeich.“ Um die schiefen Zähne zu verbergen, öffnete er den Mund kaum beim Reden. Nach dem Nicken Grimbertas erhob er sich und machte Platz, damit der nächste Gast vorstellig werden konnte. (Arlan)

Borax war nervös, nun war es also soweit, vor der Mutter des Herzogs sollte er sprechen, mit ihr gar an einer Tafel sitzen und speisen. Er hatte sich wie alle zu diesem Anlass herausgeputzt, hatte seinen feuerroten Bart von neuem zu acht Zöpfen geflochten, hatte die Metall-drähte

und –kügelchen, die ihn verzierten, mit enormen Zeitaufwand- durch die beträchtliche innere Anspannung bei weitem nicht ohne Fluchen- hineingewoben und hatte sich in die extra für diesen Anlass erworbene Garderobe gekleidet. Er trug schwarze, polierte Lederstiefel, eine dunkle Wildlederhose bester Qualität, ein weißes Seidenhemd und darüber eine in dunklem Grün gehaltene Weste mit goldener, zwergischer Ornamentik. Er hatte noch nie zuvor ein solches Hemd getragen und fühlte sich irgendwie nackt- ohne das beruhigende Gewicht seines Kettenhemdes, ohne die Kühle an den Handgelenken, wo kein Unterzeug die Haut schützte und die Behaarung dadurch längst abgescheuert war. Schwer schluckte er, als die Augen der Herzogenmutter die seinen fanden und er ein wenig brauchte bis er die rechten Worte, welche er im Geiste unzählige Male durchgegangen war, wiederfand. So trat er einen Schritt vor und begann. „Euer Hoheit“, er verbeugte sich tief, „es ist auch mir eine große Ehre hier sein zu dürfen. Mein Name ist Borindrax, ich bin der Sohn des Barbaxosch, ich komme zu Euch aus Senalosh, der Hauptstadt des Bergkönigreiches Isnatosh in der schönen Vogtei Nilsitz. Als treuer Vasall des Herzogenhauses vernahm ich mit Freuden Eure Einladung.“ Mit leicht wackligen Knien trat er zurück in die Reihe der Gäste. Seiner Miene konnte man ansehen, dass er erleichtert war diese besondere Feuerprobe hinter sich gebracht zu haben. (Borax)

Im Kopf war die junge Eisensteinerin noch vor dem Frühstück wiederholt alle Regeln der Etikette durchgegangen, die ihr der Onkel auf der Reise nach Elenvina zugetragen hatte. Sie trug zudem heute ein geschmackvoll und modern gearbeitetes Kleid. Das helle, leinene Brustteil, welches durch feine rot glänzende Seidenbänder tailliert geschnürt war, hatte dieselbe Farbe wie das Unterkleid, das fast bis zum Boden reichte. Nur die Spitze ihrer sauberen, frisch geputzten Schuhe aus feinstem Leder schauten heraus. Ohne jeden Zweifel waren diese außerordentlich hochwertig gegerbt und verarbeitet, obgleich nicht neu, denn auch das Polieren konnte unmöglich die leichten Gebrauchsspuren an der Sohle gänzlich verschwinden lassen. Ein Überkleid aus feinsten, rotschimmernder Seide war über das Untergewand gespannt, dessen Ärmel innen mit geschmeidigem rotem Samt gefüttert waren. Darüber trug sie den Mantel, den sie bereits am Vorabend angelegt hatte: Er war dunkel und mit einem feinen roten Band abgenäht, in welches in regelmäßigen Abständen kleine Miniaturen ihres Familienwappens eingestickt worden waren. Ihr Haupt schmückte wie schon zuvor ein ebensolches Band, um die Verschnürung ihres fein gewobenen Haarnetzes zu verbergen, in dem sie mit deutlich größerer Vehemenz als noch am Vorabend ihre hellbraunen Haare arrangiert hatte. Hatten sich am Abend noch die Spitzen ihrer Locken hier und da aus dem Geflecht gestohlen, saßen sie nun alle an ihrem Platz, was sich vermutlich aber in den nächsten Stunden ändern würde, wie sie wusste. In ihr Netz waren ferner heute feine, rote, seidene Bänder eingeflochten und kleine, fein geschliffene Bergkristalle zauberten aparte Farbreflexe in ihr hellbraunes Haar. Sie begrüßte die Herzogenmutter nach geradezu perfekter Etikette und sprach mit ruhiger, angenehmer Stimme, der man ihre Nervosität anhörte, als sie sich schließlich vorstellte: „Mein Name ist Imma von Schellenberg. Ich stamme vom Rittergut Rickenbach aus der Baronie Eisenstein. Mein Bruder kämpft für Rondra und die Nordmarken in Mendena und so ist es mir eine besondere Freude hier in der Heimat an eurer Seite ebenso einen, wenn auch vergleichsweise kleinen Beitrag leisten zu können. Habt Dank dafür.“ Mit diesen Worten

beendete die junge Frau ihre Vorstellung und wirkte sogleich etwas weniger aufgeregt. .

(Imma)

Während sie ihre Vorbereitungen für diesen Morgen traf, hatte Lioba durchaus eine gewisse Nervosität gespürt– immerhin würde sie heute der Herzogenmutter gegenüber treten und auch noch mit ihr speisen! Sie hatte zwar vermutet, dass sie dabei in Gesellschaft der Damen und Herren sein würden, mit denen sie das gestrige Abendessen eingenommen hatte, doch in ihrem Magen war dennoch mindestens ein kleiner Schmetterling geflattert, als sie mit leicht zitternden Händen ihr Haar aufgesteckt hatte. (Lioba)

Vor der doppelflügeligen Türe hatte Lioba dann tatsächlich bekannte Gesichter getroffen und sich gleich etwas ruhiger gefühlt. Die fast komische Situation mit dem Chefkoch hatte dann ihr übriges getan und Lioba sogar ein wenig schmunzeln lassen. Doch dann wurde es ernst: Es war hinein zur Herzogenmutter gegangen und Lioba hatte fast automatisch ihre Haltung korrigiert, als sie sich bereitgemacht hatte mit den anderen einzutreten. Während sie sich dann der Tafel genähert hatten, hatte Lioba die Erscheinung Grimbertas auf sich wirken lassen. ‚Eine wirklich beeindruckende Gestalt.‘ Auch der Hauch von Belustigung in ihren Augen war der jungen Frau nicht entgangen und sie merkte, dass sie wirklich gespannt darauf war, die Herzogenmutter ein wenig kennenzulernen. Als es an ihr war, sich vorzustellen, knickte Lioba mit einem kleinen Lächeln auf den Lippen angemessen tief und sagte dann: „Lioba von Schleiffenröchte, Euer Hoheit. Seine Hochgeborenen Sieggold vom Berg, Vogt von Arraned, sendet mich mit seinen Grüßen.“ (Lioba)

Wahrlich viel Schlaf hatte Hechgard in jener Nacht nicht gefunden und somit schon früh damit angefangen, sich angemessen frisch zu machen und seine guten Kleider passend herzurichten. Aber wie es leider oft mit guten Stücken ist, neigen sie doch oft dazu ein wenig einzugehen, so dass sein Wams ein wenig enger den Bauch einschnürte als er es erwartet hatte. Aber nach einiger Zeit war er mit dem Ergebnis soweit zufrieden gewesen, dass er sich traute der Herzogenmutter unter die Augen zu treten. Ein aus feinem braunem Ziegenleder gefertigtes Barett schmückte sein Haupt, welches nicht mehr so voller Haarpracht war. Die vorhandenen, langen Haare waren aber fein zu einem Zopf gebunden. Sein weißes Hemd, über dem eine braune Weste mit Silberborten versuchte, ein wenig der Figur eine schmeichelnde Statur zu geben, und eine schwarze Hose mit Ziernaht und halbhohe Stiefel rundeten das Bild ab. An Schmuck konnte man einen Silberarmreif sowie einen Silberring mit Siegel erkennen. Während er in den Raum betreten hatte, hatte er versucht sich an die neue Umgebung anzupassen und mit niemandem versehentlich zusammenzustoßen. Dennoch oder gerade deshalb wirkte er auf die Anwesenden wohl ein wenig schüchtern oder gar tappelig. Nach der Aufforderung Grimbertas und als die Reihe an ihm war, ging er schnellen, sicheren Schrittes zur Herzogenmutter und zollte ihr den Respekt, der ihr laut Etikette zustand. „Euer Durchlaucht, gestatten Hechgard von Hetzenberg aus dem Oberrodasch. Es ist mir und meiner Familie eine besondere Ehre von Euch zu jenem Ereignis geladen worden zu sein.“ Nach dieser Vorstellung begab er sich weniger angespannt zu den anderen Anwesenden und grüßte auch sie mit einem freundlichen Nicken. (Hechard)

Dhana war früh aufgestanden, dies war sie in den letzten Jahren gewohnt. Auch wenn man es ihr nicht ansah, die Dame von Hamrath mochte langes Schlafen nicht. Ein wenig nervös war sie zum bereitgestellten Bad gegangen, und hatte sich anschließend bei Frisur und Kleid helfen lassen und noch ein wenig tief durchgeatmet. Das bereitgestellte Kleid war von der Mutter ausgesucht worden, die Grundfarbe dunkelblau, die Borten in Silber gehalten. Es war ein

Unterkleid aus feinem Leinen, in Weiß, bodenlang. Das Überkleid hatte die Farbe der aufgehenden Sonne, war ebenfalls aus Feinleinen und mit einem ordentlich züchtigen Ausschnitt, welcher nicht zuviel zeigte. Zudem war es nach halbwegs aktueller Mode der Nordmarken gehalten, was ein deutlicher Kontrast zum letzten Abend war: figurbetont, mit Schnürungen an den Seiten, aber höfisch diskret. Die Schuhe dezent aber passend, ohne Absatz. Der angelegte Schmuck bestand aus kleinen Perlen in den Ohrlöchern, dem Siegelring am Finger und einer silbernen Kette mit einer einzelnen, kleinen Perle. Adelig sah sie aus, nordmärkisch adelig. Nur die eine Haarlocke, welche auch am letzten Abend schon widerspenstig gewesen war, ließ sich auch heute nicht davon abhalten zu tun, was sie wollte. (Dhana)

So war sie erschienen, hatte wie die anderen gewartet bis sie hereingebeten worden waren und atmete nun nochmals tief durch. Sie sah zu der Herzogenmutter und knickte artig, wie man es ihr beigebracht hatte: "Euer Hoheit, es ist mir eine Ehre, zu diesem Mahl geladen zu sein. Mein Name ist Veralindhana Rondrike von Hamrath, aus dem Lehen Kronau. Mein Bruder Praiowin reitet mit meinem Vater Cordovan mit dem Sohn Ihrer Hoheit, dem Herzog der Nordmarken, in die Schlacht." (Dhana)

Saria hatte lange überlegen müssen. Das blaue Konventsgewand mit den Widderhörnern oder nur die übliche weiße Robe? Nein, sie wollte nicht derartig auffallen, das große Gewand gehörte in Zusammenkünfte von ihresgleichen. Nichtmagier hatten für solcherlei kein Verständnis und kein Auge. Daher war Saria im gleichen weißen Gewand wie schon gestern Abend die große Freitreppe hinaufgelaufen und hatte das Gefühl genossen hier, in einem der Zentren der Macht, einherzuschreiten. Genau so war auch ihr Auftreten. Genussvoll und um eine würdige Haltung bemüht, das Kinn erhoben, die Brust durchgedrückt und mit einem fast gelangweilten Blick. Sie wollte nicht, dass jemand merkte, wie aufregend sie dies alles fand. Den Stab hatte sie wie gestern Abend schon im langsamen Rhythmus ihrer Schritte auf den Marmor treffen lassen. Die Episode mit dem Koch empfand sie nur als peinlich und versuchte, den schwitzenden, fetten Mann nicht anzusehen oder gar zu berühren. In Grimbertas Salon wartete sie, bis sie an der Reihe war, trat einen Schritt vor, um mit einem Knicks, bei dem der Stab parallel zum Boden mit der Spitze auf Ihre Hoheit zeigte, ihre Ehrerbietung zu zeigen. „Euer Hoheit, es ist mir eine große Ehre und Privileg, Eurer Einladung folgen zu dürfen. Ich bin Adepta Minor Saria Hartsteig, Absolventin der hiesigen ehrwürdigen Akademie und jüngste Tochter des Edlen Torben Gwynd von Hartstein. Er ist, wie Ihr sicher wisst, bereits in Gallys, um im Stab des Kaiserinnengemahls zu dienen. Mein Bruder marschiert im Gratenfelser Garderegiment.“ (Saria)

Zwar hatte Boromar nicht gerade eine von Boron gesegnete Nacht verbracht, aber er fühlte sich nicht allzu gerädert. Ein Blick in den prächtigen Spiegel hatte ihn allerdings eines Besseren belehrt. Nachdem er sich gewissenhaft rasiert und gewaschen hatte, hatte er sich in eine Hose aus dunklem Leder von guter Qualität und ein leinenes Hemd gekleidet. Seine ordentlich polierten Reiterstiefel und der gestrige, nun leicht faltige Wappenrock komplettierten seine Gewandung. Die Haare wurden mit einem dunkelblauen schmalen Band zurückgehalten. Nach einem letzten prüfenden Blick auf sein Spiegelbild, hatte Boromar sich dann bereit gefühlt der Herzogenmutter gegenüber zutreten. (Boromar)

Während die anderen sich vorstellten, ließ Boromar seinen Blick über die Zierwaffen streichen und betrachtete einen Moment die Prunkrüstung. Dann musterte er kurz und möglichst unauffällig die kriegerische Statur Ihrer Hoheit. *„Eine Erscheinung wie sie der Leuin gefällt.“* Als die Reihe an ihm war, trat er einen kleinen Schritt auf Grimberta zu und verbeugte sich

angemessen tief. „Eure Hoheit, es ist mir eine Freude und Ehre Eurer Einladung nachzukommen. Ich bin Boromar von Rodenbrück, Ritter im Orden des Donners“, hielt sich Boromar militärisch knapp. (Boromar)

Ein wenig nervös bei dem Gedanken daran, sich unter den Augen der Herzogenmutter zu bewegen und mit ihr zu tafeln, hatte die Vorbereitung und das Ankleiden ein wenig länger gedauert. Auch heute war Radulfs Wahl auf einen Gehrock gefallen. Dieser war im Ton etwas dunkler als der von gestern, fast tannengrün, und mit gelben Applikationen. Dazu trug er eine helle Hose aus feinem Leinen, die, wie auch schon der Gehrock, seinem Erscheinungsbild schmeichelte, und blank polierte, braune, leichte Reitstiefel. Nachdem er dann endlich mit seinem Erscheinungsbild zufrieden gewesen war, hatte er sich auf den Weg zur Tafel gemacht.

Vor der Tür hatte er sich nochmals gestrafft, die eine oder andere Locke hinter das Ohr gezupft und den Saal betreten – ordentlich eingereiht, mit erhobenem Haupt lächelte er bis es an ihm war, sich ihrer Hoheit vorzustellen.

"Eure Hoheit,..." Und nach einer der Etikette entsprechenden Verbeugung führte er mit seiner sehr angenehmen Stimme fort: „... es ist mir eine Ehre einen Platz an Eurer Tafel einnehmen zu dürfen. Mein Name ist Radulf von Grundelsee. Meine Familie stammt aus der Baronie Hlutharswacht. Mein Vater ist dem Aufruf eures Sohnes gefolgt und reitet mit ihm gen Osten. Meine Wenigkeit folgte dem Euren, um so dem Herzogenhaus einen treuen Dienst zu erweisen. Natürlich bin ich gespannt ob der Aufgaben, die ich für Eure Hoheit erfüllen darf und freue mich auf die uns bevorstehende Reise durch unsere Herzogtum." (Radulf)

Als sich ein jeder vorgestellt hatte, fuhr Ihre Hoheit fort: „Vielen Dank, lasst euch nochmals Unserer freudigen Erwartungen an die kommenden Tage versichert sein. Wenn Ihr nun bitte Platz nehmen würdet? Wir bitten die gelehrte Dame zu unserer Rechten und Seine Gnaden zu unserer Linken. Wenn sich danach bitte auf der rechten Seite des Tisches die Dame von Schleiffenröchte, die Dame von Schellenberg, der Herr Damotil zu Finstertann, der Herr von Hetzenberg und der Herr von Grundelsee niederlassen mögen. Auf der linken Seite schließen bitte die Dame von Hamrath, der Sohn des Barbaxosch, der Herr von Kranickteich, der Herr von Rodenbrück und der Sohn des Gorborex an.

Ein wenig sehnsüchtig blickte Arlan zu Lioba hinüber, mit der er gestern ein sehr schönes Gespräch geführt hatte. Leider war das Gespräch im Trubel des Abends irgendwann unterbrochen worden. Der Kranickteicher befürchtete, dass es an ihm lag, dass das Gespräch irgendwann verfliegen war. Er hoffte es während der Reise weiterführen zu können. (Arlan) Borindrax lächelte als er begriff, dass Ihre Hoheit soeben verkündet hatte, dass Dhana erneut neben ihm sitzen würde. Und so wartete er bereits schräg hinter ihrem Stuhl, um ihr behilflich zu sein, Platz zu nehmen. (Borax)

Heute saß Imma nicht wieder neben Boromar und auch Ingrawin war nicht in ihrer Nähe postiert. Dafür konnte sie vielleicht ein interessantes Gespräch mit Lioba führen. Zufällig hatte sie am gestrigen Abend aufgeschnappt, dass die junge Frau der Kunst zugetan zu sein schien. Dies versprach heitere Unterhaltung. Und auch über Hechgard hatte sie bereits einiges erfahren, während ihr der direkte Gegenüber noch unbekannt war. . (Imma)

Lioba nahm den Platz ein, der ihr gewiesen worden war, und nahm mit einem Rundumblick zur Kenntnis, wer in ihrer Nähe saß. Sie war damit durchaus nicht unzufrieden. Zwar hatte sie

sich gestern Abend durchaus nett mit Arlan von Kranickteich unterhalten – aber eben fast nur mit diesem. So ergab sich die Gelegenheit, auch andere der Anwesenden ein wenig kennen zulernen. (Lioba)

Wie sich es nach der Etikette gehört, wartete Hechgard ab bis die Damen Platz genommen hatten, um sich dann auch selbst zu setzen. Mit einem freundlichen Lächeln grüßte er nochmals die Damen und Herren, die um ihn herum Platz genommen hatten. Doch obwohl es wohl heute mehr nach Protokoll ging, war die Aufteilung angenehmer und er hoffte, heute hier und da ein kleines Gespräch führen zu können. (Hechard)

Dhana sah zu Borax, ihm dankend zulächelnd, dass er da war, und ließ sich gerne helfen bei Tisch Platz zu nehmen. Auch dies tat sie mit erstaunlicher Routine und Eleganz, wobei sie alle noch einmal anlächelte, diesmal wieder etwas selbstsicherer. (Dhana)

Geduldig wartete Radulf bis sich alle vorgestellt hatten und begab sich dann zu dem ihm zugewiesenen Platz. Dem höfischen Protokoll folgend wartete er, bis sich die Herzogenmutter gesetzt hatte und auch die anderen Damen an der Tafel ihren Platz eingenommen hatten, bis auch er sich setzte. Dabei blickte er freundlich in die Runde und nickte denen zu, die seinen Blick erwiderten. (Radulf)

	Arlan	Boromar	Ortox		Radulf	Hechgard	Voltan	
	Tafel							
	Borax	Dhana	Ingrawin	Grimberta	Saria	Lioba	Imma	

„Alfons, ihr könnt das Essen auftragen lassen. Und euch, eurer Gnaden Wolfentruz möchten wir um das Tischgebet ersuchen. Wenn Ihr so freundlich wärt?“

Während die Gäste ihre Plätze eingenommen hatten, wurde frisches, noch dampfendes Brot, kleine Brötchen und allerlei süßes Gebäck in feinen Körben gebracht. Kannen mit Milch, verschiedenen Säften, Bier oder Wein waren für eure Kehlen bestimmt. Und während nun die Stimme des Geweihten den Göttern für das Mahl dankte, wurden süße Marmeladen, Honig und Sirup in kleinen Tongefäßen serviert, während dampfende Teekrüge wohlige Düfte in den Raum verströmten. Zum Abschluss gab es Obstplatten und kleine Teller mit seltenen und erlesenen Süßspeisen, sogar Novadischer Honig wurde auf kleinen Löffeln gebracht. Ihre Hoheit bediente sich von der Honigmelone und den Arangen, auch ein mit Honig bestrichenes halbes Brötchen fand sich auf ihrem Teller.

Das Frühstück nahm seinen Lauf, und während alle ihren Hunger stillen konnten, fuhr Grimberta fort: „Wir hoffen, Eure Anreise nach Elenvina verlief zu Eurer Zufriedenheit, ebenso wie die Zimmer und das gestrige Mahl Euren Geschmack gefunden haben. Für die Kargheit des Mahls müssen Wir Uns entschuldigen, Ihr habt ja den Zustand meines Chef de la Cuisine gesehen. Er meinte, er müsste euer Mahl *improvisieren*. Hat es denn gemundet?“

Arlan hatte sich in Anbetracht der Gesellschaft und der Tageszeit beim Bier zurückgehalten, dafür aber großzügig beim Gebäck zugegriffen. So kam es denn, dass sein Teller auch noch nicht leer war, als er antwortete: „Wenn euer Chef de la Cuisine ein solch prachtvolles Essen als improvisiert bezeichnet, Euer Hoheit, dann möchte ich zu gerne einmal ein Mahl erleben, dass den Vorstellungen eures Küchenchefs entspricht.“ (Arlan)

„Eure Hoheit, seid versichert, dass es mir an nichts gefehlt hat. Das Essen war vortrefflich und Eure Dienerschaft sehr zuvorkommend. Ich darf sicher nur für mich sprechen, aber es war ein sehr angenehmer Abend in äußerst interessanter Gesellschaft. Für all das meinen Dank Eure Hoheit.“ (Borax)

Erneut hatte sich die junge von Schellenberg den ihr unbekanntem Speisen zugewandt und sich an novadischem Honig und allerlei ihr fremden Obstsorten und Marmeladen gütlich getan. „Nun eure Hoheit, die einen sagen, Improvisation bestehe darin die Anstrengung der Vorbereitung zu verbergen, andere meinen, nur ein Genie könne ein wahrer Meister der Improvisation sein. Unabhängig davon ob er seine Vorbereitungen verborgen hat, ein Genie scheint er mir in jedem Fall zu sein.“ . (Imma)

Bei den Worten der Herzogenmutter zum ‚improvisierten‘ Essen liess Lioba noch einmal ihren Blick über die Tafel schweifen und musste fast lachen. ‚DAS ist improvisiert?‘, dachte sie unweigerlich und hörte gleichzeitig einige der Anderen ähnliche Gedanken äußern. „Nun“, ergänzte sie: „Er scheint mir ein Perfektionist zu sein. Und – mit Verlaub – vermutlich eine Künstlerseele.“ Dabei musste sie ein wenig schmunzeln. Denn auch wenn vielleicht nicht jeder die Kochkunst, dieser Bezeichnung zum Trotz, nicht als Kunst betrachten mag, erinnerte sie der Mann doch plötzlich an sich selbst, wenn jemand sie bat, *eben schnell* eine Zeichnung zu Papier zu bringen. (Lioba)

„Meine werte Dame von Schleiffenröchte, wenn Ihr Unseren Koch fragen würdet, ob er sich als Künstler betrachtet, würde er Euch mit Sicherheit einen halbstündigen Vortrag halten, der sich, auf die Essenz reduziert, ein schlichtes ja bedeuten würde. Aber sagt Uns, seid ihr nicht selbst eine angehende Künstlerin? Uns war so, als ob wir von eurer Leidenschaft zu malen hörten.“

Lioba schmunzelte, als die Herzoginmutter ihr die vermutete Reaktion ihres Koches beschrieb. Als sie auf ihre eigene Kunst zu sprechen kam, richtete sie sich unbewusst noch ein wenig gerader auf und bestätigte: „In der Tat, Euer Hoheit. Ich erlernte die Malerei hier in Elenvina und hatte zum Beispiel jüngst die Ehre, den Vogt von Arraned zu porträtieren. (Lioba)

Grimberta blickte sich in ihrem Salon um und hatte wohl bald gefunden, was sie suchte. „Seht Ihr dieses Bildnis einer grauen Küstenlandschaft, dort, zu eurer linken? Ein nostrischer Würdenträger schenkte es Uns zur Hochzeit mit dem Vater Unseres geliebten Herzogs. Wir finden, es gibt aufregendere Bilder und Landschaften um diesen Raum zu verzieren. Wollt Ihr euch an einem solchen versuchen? Wenn es Unser Gefallen findet, darf es hier hängen bleiben.“

Lioba folgte dem Blick der Herzogenmutter zu jenem... nun... tristen Gemälde. Eine ihrer Augenbrauen wanderte dabei unweigerlich in die Höhe. ‚Nostrias Küste... Wenn es da so aussieht...‘ Der Vorschlag Grimbertas stoppte diesen Gedankengang jedoch abrupt. Kurz huschte Überraschung über Liobas Gesicht, dann machten sich Freude, Aufregung und auch so etwas wie Stolz darauf breit. Sie deutete – soweit das im Sitzen möglich war – eine Verbeugung an und erwiderte: „Ich fühle mich geehrt, mich daran versuchen zu dürfen, Euer

Hoheit. Ich werde gewisslich mein Bestes tun und hoffe sehr, mit meiner Arbeit Euer Gefallen finden zu können.“ ‚Nun‘, dachte sie bei sich, ‚ansprechender als dieses Bild kann ich es allemal gestalten. Aber es muss ihr wirklich gefallen – ich bin schließlich keine Würdenträgerin, deren Bilder man schon aus Höflichkeit aufhängt...‘ Entschlossen nickte Lioba und lächelte die Herzogenmutter noch einmal strahlend an, um ihre Freude über dieses Angebot auszudrücken. Ein Teil von ihr wollte gleich beginnen, über diese neue Aufgabe nachzudenken, aber das war jetzt, während des Mahls, natürlich nur eingeschränkt möglich. Immerhin ließ sie dezent den Blick immer mal wieder durch den Raum gleiten, um ein Gefühl für den Ort zu bekommen, an dem das Gemälde hoffentlich würde hängen dürfen und stellte erste Überlegungen zu einem geeigneten Motiv an. (Lioba)

Beim Anblick der Speisen huschte ein Lächeln über das Gesicht Radulfs. 'Wenn das so weiter geht, wird es eine sehr angenehme Aufgabe und ich fürchte ich muss meine Sachen im Anschluss dem Schneider übergeben.' Der Frage der Herzogenmutter antwortete Radulf: "Der Weg von Hlutharswacht hier her ist sehr angenehm, da man den größten Teil der Strecke auf einem Flusseglor zurücklegen kann. Und auch die Unterbringung und auch das Mahl am gestrigen Abend bewies die Größe Eurer Gastfreundschaft. Es ließ zumindest bei mir keinen Wunsch offen." Radulf war sich sicher, dass er zu einem Leben wie diesem nicht nein sagen würde, würde sich die Gelegenheit bieten dieses tagtäglich zu genießen.

"Euer Hoheit, die Reise war angenehm und die Zimmer ließen keine Wünsche offen. Auch das gestrige Mahl war vortrefflich, Euer Chef de la Cuisine grämt sich daher hoffentlich nicht." Dhana lächelte leicht und wartete ab, ob noch eine Frage an sie gerichtet wurde. (Dhana)

'Nun gestern das opulente Abendmahl, heute dieses Frühstück, welches wenn überhaupt zu einem Feiertag auf der Heimburg gegeben hätte, so eine Auswahl hatte ich nie davor so gesehen' Aber auch die anderen Teilhaber an jenem improvisierten Frühstück scheinen ja an der Vielfalt an ihre Grenzen zu stoßen. „Euer Durchlaucht, Ihr bewirbt uns mit dem gestrigen Abend wie heute mit dem Frühstück so wie nur Ihr es vermögt. Meinen tief empfundenen Dank an Euch und ein großes Lob an euren Küchenmeister“ (Hechard)

„Meinen Dank für dieses angenehme und ansprechende Mahl. Euer Koch weiß, was er tut und dass er kochen kann, lässt sich nicht übersehen. Er müsste seine Expertise den Köchen an unserer Akademie nahebringen, unser jetziges Essen ist mit eurer Tafel nicht zu vergleichen. Eine interessante Zusammensetzung habt Ihr für Eure Rundreise ausgesucht. Ich bin sehr neugierig und gespannt, welche außergewöhnliche Geschichten wir erleben dürfen.“ (Saria)

„Ich kann mich der wertigen Adepta nur voll und ganz anschließen, sowohl was das gestrige Mahl und die Weitergabe der Expertise Eures Maestro angeht“, pflichtete Boromar seiner Vorrednerin bei, „die Speisen in der Ordensburg stehen in keinem Vergleich zu Euren kulinarischen Raffinessen.“ (Boromar)

„Habt Dank für Eure freundlichen Worte und Grüße an Unsren Koch, Wir werden sie Ihm ausrichten lassen.

Kommen wir nun zum eigentlichen Grund eurer Anwesenheit. Ihr fragt euch sicher, wieso Wir euch eingeladen haben. Wir haben die Hoffnung, durch unsere gemeinsame Reise einander kennen und schätzen zu lernen. Freunde sind in unsicheren Zeiten wertvoll, und da ungewiss ist, wer von unseren geliebten Angehörigen aus dem dunklen Osten zurückkehren wird, umso wertvoller. Vor allem wenn man diesen Freunden auch vertrauen kann.“ Hier legte sie eine kurze Pause ein und blickte einem jeden in die Augen. „Wir freuen uns darauf, morgen mit euch auf den Rücken unserer Pferde nach Albenhus, Unserer ersten Station, los zu reiten.“ Bei

der Aussicht, reiten zu können, erhellte sich die Miene Ihrer Hoheit, Vorfreude wurde für alle ersichtlich. „Wir gehen davon aus, dass eure Tiere vorbereitet sind und auch die werten Herren Angroschim über entsprechende Reittiere verfügen. Wir werden auf keine Kutsche warten.“ Hierbei erhob sie ihren Zeigefinger, lachend mahnend in Richtung der Zwerge zeigend. „Auf der Reise werden wir bei Unseren Baronen Gastung in Anspruch nehmen, so dass Ihr Euch über Eure Unterbringung keine Sorgen zu machen braucht. Wir werden einige Wochen gemeinsam auf unseren nordmärkischen Straßen unterwegs sein um Unser Volk zu besuchen und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Wir werden daher viele Gelegenheiten für weitere und direktere Gespräche finden, dies sei euch zugesichert.

„Gibt es Eurerseits Fragen, die Ihr in euren Herzen tragt und Ihr an mich stellen mögt? Sei es zur Reise oder welchem Thema auch immer?“

Der dickliche Verwalter von Kranickteich hatte keine Fragen, er guckte noch einmal vorsichtig zu der Malerin hinüber. ‚Was bist du für ein Narr, erwartest du etwa, dass sie dich anlächelt?‘, schalt er sich in Gedanken. (Arlan)

Borax vernahm den Humor Ihrer Hoheit mit Freuden, diese Frau war nicht so steif wie einige andere Hochadlige, welche er kennengelernt hatte. So gab er mit einem Schmunzeln zurück. „Eure Hoheit, seid versichert, mein Eisensteiner Pony und ich freuen uns auf diese Reise.“ In Gedanken fügte er hinzu, ‚mein Gesäß hingegen weniger.‘ (Borax)

„Verzeiht mir, eure Hoheit, aber ich trage mich mit einer Frage. Werden wir in das bunte Schloß in Obena einkehren und zu Gast bei Baron von Keyserring sein?“ (Imma)

„Mag Uns unsere geschätzte Dame von Schellenberg sagen, wieso Sie uns diese Frage stellt? Wir haben geplant, uns vor allem in den Herzogsstädten aufzuhalten und, spontan, in die eine oder andere Baronie für einen kurzen Besuch zu reisen. Sollten wir vielleicht Obena besuchen?“

Imma straffte ein wenig die Schultern bevor sie zu einer Erwiderung ansetzte: „Verzeiht mir, ich war nur neugierig ob der Route, die unsere Gesellschaft nehmen würde. Obena liegt etwa eine Tagesreise zu Pferd von Altenfurt entfernt und ich fragte mich, ob wir entlang unserer Reisestrecke auch Abstecher in die Baronien machen oder auf direktem Weg entlang des großen Flusses reiten. Die Eisensteine sind meine Heimat und eine Reise hinauf zum bunten Schloss hielte manches Naturschauspiel bereit, denn diese Jahreszeit enthüllt die ganze Schönheit der Landschaft dort.“ Sie errötete leicht und ihre Augen leuchteten, als sie leidenschaftlich von ihrer Heimat erzählte. Dann stockte sie und fuhr fort, mit einem scheuen Lächeln auf den Lippen: „Doch begreife ich, dass andere Wege uns schneller zu den bedeutenderen Plätzen führen und ich freue mich mehr von den Nordmarken zu sehen und auch Städte besuchen zu können, die ich noch nicht so oft besucht habe wie Obena oder denen ich gar noch nie ansichtig geworden bin.“ . (Imma)

Kurz schien die Herzoginmutter nachzudenken. Gedankenverloren biss sie von einem Stück Arange ab, tupfte sich sachte Mund und Finger mit einem Tuch sauber, bevor sie erwiderte: „Wir wollen ja in unseren Landen nach der rechten Ordnung sehen und dem Volk Stütze und Führung sein. Wieso sollten wir dies nicht in Obena tun? Werte Dame von Schellenberg, wir werden also eure Heimat besuchen“.

Imma lächelte die Herzoginmutter freudig überrascht an. Sie war überzeugt jeder, der je die Eisensteine, wie die Einwohner die Baronie nannten, besuchte, würde sie ebenso lieben, wie sie selbst. Dass jemand die sanfte Brise dort als eisigen Wind oder die Direktheit der Menschen

als grobe Unhöflichkeit empfinden könne, daran verschwendete sie keinen Gedanken, waren doch die Alme, die Wälder und Hügel von einer solchen Anmut, dass nur der Gedanke daran, ihr ein wenig Heimweh bescherte. Der Baron hingegen, davon war Imma überzeugt, würde nicht sehr glücklich sein, die Mutter des Herzogs dort begrüßen zu dürfen. Besonders wenn sie selbst im Gefolge dieser reisen würde. Sie hob süffisant ihren linken Mundwinkel als sie erwiderte: „Es wird mir ein großes Vergnügen sein, Euch nach Obena zu begleiten. Baron Rajodan von Keyserring wird uns sicherlich mit Freude empfangen und bewirten.“ Sie war überzeugt die Herzogenmutter würde ihre Anspielung verstehen, war der Baron doch in den ganzen Nordmarken für seine überaus schlechten Manieren, seine Boshaftigkeit und seinen Frauenhass bekannt. Außerdem war ihr sicherlich auch die schlechte Beziehung zwischen ihrer Familie und ihrem Baron bekannt, wenn nicht durch alte Skandale, dann doch weil Grimberta sie sicherlich nicht eingeladen hatte ohne solche Informationen einzuholen. Ihr selbst war jede Gelegenheit recht dem Baron Unannehmlichkeiten zu bereiten, ohne dabei irgendeine Regel zu verletzen. Tat er dies doch seinerseits genauso. Doch sie legte den Hauch der Ironie ab als sie ehrlich und vorsichtig fortfuhr: „Falls ihr auf dieser Reise den Weg durch das Lehen meines Bruders dem durch den Eschenbruch vorzieht, wäre es meiner Familie eine ebensolche Freude unsere Gruppe auf unserem Gestüt oder der Burg zum Mittagmahl willkommen zu heißen. Darüber hinaus wäre ich eine formidable Fremdenführerin und könnte Euch auf den feinen Liebreize meiner Heimat aufmerksam machen, an dem man als Unkundiger unachtsam vorbeiziehen könnte.“ . (Imma)

Die Vorfreude, die die Herzogenmutter bei der Aussicht auf den morgigen Ritt ausstrahlte, machte sie Lioba irgendwie sympathisch. Vielleicht, weil sie dabei an ihre geliebte Schwester und deren Begeisterung für das Reiten, die Jagd und den ritterlichen Kampf denken musste. Über ihre Bemerkung zu den Zwergen war Lioba für eine Sekunde erstaunt, musste dann aber Lachen. Vor allem, als klar wurde, dass zumindest Borax diese seinerseits mit Humor entgegennahm. ‚Oh, das kann wirklich eine angenehme Reise werden‘, dachte sie mit wirklicher Vorfreude. ‚Allerdings... bin ich denn nun schon Teil jener Reisegesellschaft? Ich bin ja nicht auf eine Einladung hin hergekommen... Es klingt zwar irgendwie so, aber ich kann wohl kaum einfach so tun als sei nichts...‘(Lioba)

Da sich Grimberta nun selbst danach erkundigte, ob jemand Fragen hätte, traf Lioba eine Entscheidung und fasste sich ein Herz. Sie wartete nur noch auf den richtigen Augenblick, um niemandem der Anderen ins Wort zu fallen, bevor sie sie sich straffte und mit fester Stimme sagte: „Ich hätte ebenfalls eine Frage, Euer Hoheit. Ich höre, dass die anderen Damen und Herren hier auf Eure Einladung hin angereist sind. Ich selbst bin ja auf Empfehlung unseres geschätzten Vogtes an Euren Hof gekommen. Darf ich mich dennoch als Teil Eurer Reisegesellschaft betrachten?“ (Lioba)

Lioba konnte die Herzogenmutter kurz schmunzeln sehen, ehe sie, antwortete „Meine liebe Lioba, natürlich werdet Ihr Uns begleiten.“ Sie beugte sich ein wenig in ihre Richtung „Auf wessen Anweisung meint Ich denn hat euer Vogt gehandelt?“ Sie prostete Lioba mit einem Glas Wein zu, nippte jedoch nur daran.

Bei dieser Eröffnung legte sich einen Moment lang ein Ausdruck echten Erstaunens auf Liobas Gesicht, der jedoch gleich darauf einer Mischung aus Begreifen, Belustigung und einem Hauch Empörung wich. ‚Unglaublich! So ein... Schelm!‘ Plötzlich erinnerte sie sich daran, dass ihr ihre Schwester, die schließlich Knappin Sieggolds vom Berg gewesen war, ihr manches Mal Andeutungen zu seinem etwas speziellen Humor gemacht hatte – und die Herzogenmutter

schien ihn zu teilen. Sie konnte nicht anders, als leise aufzulachen und innerlich den Kopf zu schütteln. Natürlich erwiderte sie die Geste Grimbertas und prostete zurück, nippte jedoch ebenfalls nur an ihrem Getränk. In Gedanken begann sie kurz, ihren Aufenthalt auf dem Eberkopf noch einmal Revue passieren zu lassen, schüttelte diese jedoch bald ab. Das konnte sie schließlich in Ruhe tun, wenn sie nicht mehr in Gesellschaft waren. (Lioba)

'Nun da war man gerade erst von der Heimburg nach Elevina gekommen, um seinem Oheim unter die Arme zu greifen und dann wurde einem schon so eine Ehre zuteil. Die Herzogenmutter auf ihrer Landeswacht zu begleiten! Auch wenn das Reiten nicht meine Lieblingsbeschäftigung ist' Mit Widerwillen dachte Hechgard an die Reise nach Elenvina. Doch eine Frage brannte in ihm, die gestellt werden musste: „Eure Hoheit“ Diese Frage zu stellen traute sich Hechgard fast gar nicht: „Werden die hier Anwesenden nur Eure Reisebegleitung sein oder gedenkt ihr mit mehr Begleitung zu reisen?“ (Hechgard)

„Werter Herr von Hetzenberg, Wir werden tapfere Bewaffnete der Flussgarde mit Uns führen. Mehr Schutz wird nicht erforderlich sein, da ja Ihr alle mit Uns reitet. Woher rührt eure Sorge?“

„Eure Durchlaucht, verzeiht mir jene Frage, wenn Sie unangebracht war, aber meine Sorge gilt nur eurem Wohle, denn bin ich euch gerne in jeder mir möglichen Angelegenheit euer untertänigster Diener, so muss ich leider gestehen, dass jene Künste, die mein Bruder wie meine Schwester, welche ja im Reiterregiment dient, nur leidlich beherrsche. Und man hört ja doch leider hier und da von Flusspiraten und anderem.“ und mit einem verschmitzten Lächeln „Und verzeiht, wenn ich hier auch an meine Wenigkeit denke, wie könnte ich meinem Herzog unter die Augen treten, wenn wegen meiner Unfähigkeit, euch etwas passieren würde.“ (Hechard)

Veralindhana, ob der Ankündigung von direkteren Gesprächen gerade wieder ein wenig nachdenklich wirkend, kam keine Frage in den Sinn, welche sie der Hoheit stellen konnte. Auf die Frage, ob denn alle ein Reittier hatten, sah sie zu ihr und nickte lächelnd, dem Protokoll hoffentlich noch entsprechend: "Euer Hoheit kann versichert sein, dass ich über ein gutes Pferd verfüge." (Dhana)

„So, so, die Flußgarde wird uns begleiten‘. Sie wusste nicht, ob sie die Ankündigung beruhigend oder beängstigend finden sollte. Würde eine Reise denn so gefährlich sein, oder waren es reine Vorsichtsmaßnahmen, um die Mutter des Herzogs zu schützen? Imma hatte schon beim Hereinkommen die Gardisten bemerkt und versucht anhand ihrer Größe und Körperhaltung heraus zu lesen, ob sie jemanden erkannte, doch da alle ruhig und so weit verhüllt, dass eine Identifizierung unmöglich war, dastanden, war es ihr unmöglich gewesen zu sehen, ob es sich bei einem von ihnen um ihren Bruder Lupius handelte. . (Imma)

Radulf folgte den Gesprächen der Anderen und biss herzhaft in sein Brot, schob sich ein Stück Schinken hinterher und probierte auch die dunkelgelbe fast rötliche Frucht, die er bis dato nicht kannte und deren Aroma seinen Gaumen erfreute. Eine Köstlichkeit, die es zumindest da wo er herkam nicht gab. Anstelle einer Frage griff er lieber noch nach einem weiteren Stück dieser Delikatesse. Dann hielt er kurz inne und man konnte sehen, dass seine Gedanken abschweiften. Ihm schoss die Frage durch den Kopf, ob diese Frucht wohl Bestandteil der Reiseverpflegung sei.(Radulf)

„Wenn die Dame von Schleiffenröchte mit der Herzogin reisen wird, dann werde ich ja wohl auch das Gefolge aufgenommen worden sein. Vermutlich auf meines Schwertvaters Betreiben hin‘, dachte Boromar zufrieden, dem Auftrag des Ritters von Wolfsstein zu entsprechen. „Es

sind ja nicht nur die Flussgardisten als Geleitschutz dabei', dachte sich Boromar, als die Sprache auf die Zusammensetzung der Reisegesellschaft zu sprechen kam. „Werter Herr von Hetzenberg“, wandte er sich an selbigen, „neben den überaus fähigen Gardisten der Flussgarde werde auch ich keinen Moment zögern, den Schutzbedürftigen zur Seite zu stehen und uns mit dem blanken Schwert in der Hand zu verteidigen, sollte die Situation es erfordern. Aber gewöhnliches Räuberpack wird sich an einer Gruppe unserer Größe kaum heranwagen.“ Boromars Blick wanderte zur Gastgeberin. „Überdies versteht Ihre Hoheit höchst selbst das Schwert vortrefflich zu führen.“ (Boromar)

Grimberta blickte Boromar mit einem sanften Lächeln an. „Von Rodenbrück, Ihr schmeichelt Uns. Sagt uns doch, zu welcher Gelegenheit Ihr Uns schon das Schwert so vortrefflich führen gesehen habt?“

„Bei dem großen Turnier in Elenvina vor einigen Götterläufen, wenn ich mich recht entsinne. Dort habt Ihr am Burhurt teilgenommen und beachtlich gefochten, ganz der stürmischen Göttin zum Gefallen“, entgegnete Boromar nicht ganz unbeeindruckt und wirkte fast ein wenig wie der kleine Bub, der er damals war. (Boromar)

9.Stunde

Ihre Hoheit Grimberta fühlte sich in Gesellschaft solch motivierter und unterschiedlicher junger Nordmärker sichtlich wohl und wollte gerade eine weitere Frage stellen, als ein leises Hüsteln durch Alfons, dem Diener mit seiner laufenden Nase, die Herzoginmutter aufblicken ließ. "Alfons, ist es schon Zeit?" Der Angesprochene nickte stumm. Daraufhin erhob sich Grimberta langsam von Ihrem Stuhl, legte ihre Serviette, nachdem sie sie akkurat zusammengelegt hatte, neben ihren Teller, und blickte ernst und eindringlich in die Gesichter der Anwesenden. "Wir sprachen von Vertrauen. Jetzt müsst Ihr Uns das Eure beweisen. Alfons wird euch anschließend instruieren, hört ihm genau zu und helft ihm soweit ihr könnt!" Ihre bis dahin gefasste Miene machte Betroffenheit und Wut Platz, als sie hinter dem Tisch hervortrat und in Richtung Tür schritt. Während dessen ergänzte sie ihren letzten Satz durch ein leise gesprochenes „und Uns damit auch“. An der Tür angekommen machte sie erneut kehrt, die Hände wussten kurz nicht wohin und griffen gewohnheitsmäßig zum Schwertgriff, der sich, wie die Kriegerin mit Bedauern feststellen musste, nicht an ihrem höfischen Kleid befand. "Wir müssen uns nun um das Menü heute Abend kümmern, bevor Unser Koch die Stelle kündigt. Einen besseren haben Wir lange nicht gehabt. Wir..." Ein weiteres Räuspern durch Alfons ließ sie innehalten. Kurz verfinsterte sich ihr Blick und sie schien kurz davor, ein geharnischtes Donnerwetter auf den Diener los zu lassen. Stattdessen zischte sie zwischen zusammengepressten Lippen ein genervtes „Ja doch!“ hervor, machte kehrt und verließ mit energischen Schritten den Salon. Draußen konnte man sehen, wie die beiden Flussgardisten die Waffen präsentierten und sich der vorbeistürmenden Herzoginmutter anschlossen.

Die Tür war gerade durch Alfons wieder geschlossen worden, da ging eine Veränderung durch den Diener. Er straffte sich, fasste kurz in eine Tasche der Innenseite seiner Weste um etwas Glänzendes hervorzuholen und blickte auf. Verschwunden war der stille und abwartende Blick, den die Dienerschaft üblicherweise trug. Direkt und selbstbewusst sah er jetzt die junge Garde an. Er lief einige Schritte von der Tür in den Raum, nahm sich von der Tafel einen Becher Wasser, trank einen Schluck und stellte, wohligh seufzend, das Gefäß wieder ab. Er schien kurz zu überlegen, sich auf den Stuhl Ihrer Hoheit nieder zu lassen, besann sich aber doch noch

eines Besseren. "Ich erlaube mir, mich kurz vorstellen zu dürfen: Alfons, im Dienste Seiner Kaiserlichen Hoheit, Exzellenz Markgraf Rondrigan Paligan von Gareth. Spionageabwehr." Er steckte den goldenen Siegelring, der einen erhabenen Greifen als Signet trug, langsam auf den rechten Zeigefinger, so dass ein jeder einen Blick darauf werfen konnte. "Ein jeder von euch, der nicht gewillt ist, für Wohl und Wehe des Heiligen Raulschen Reiches sowie Ihrer Hoheit, der Herzoginmutter, einzustehen, verlasse diesen Raum. Ihm wird kein Leid geschehen." Hier machte er eine kurze Pause, und ließ Eventualitäten und Konsequenzen im Raum stehen. "Diejenigen, die bleiben, mögen beim Herren Praios absolute Verschwiegenheit schwören." Er warf einen herausfordernden Blick in die Runde. „Nun?“

Wie im Trance erhob sich Borax, als Ihre Hoheit aufstand. Borax war verwirrt, die Ereignisse der letzten Minuten waren irritierend, mehr noch sie waren schier grotesk. Wie konnte sich dieser Mann erdreisten, so mit Ihrer Hoheit umzuspringen? Er schnaubte unwillig und schüttelte den Kopf, manchmal verstand er die Menschen immer noch nicht, obwohl er schon mehr als ein halbes Jahrhundert Umgang mit ihnen pflegte. Es dauerte einige ihm ewig erscheinende Momente, bis er seine Gedanken geordnet hatte und sich räusperte. "Werter Herr, natürlich werde ich alles tun, was in meiner Macht steht dem Reich und dem Kaiserthron treu zu dienen und selbstverständlich werde ich jedes mir anvertraute Geheimnis bewahren. Dies gelobe ich in Anwesenheit der hier anwesenden hohen Herrschaften, vor euch und unter Praios wachendem Blick. Jedoch möchte ich bei allem nötigen Respekt wissen, ob es wirklich notwendig war, so mit Ihrer Hoheit umzugehen? Was bei Angroschs Barte geht hier vor?" In Borax Stimme lag keine Ungehaltenheit, sie war nüchtern und ruhig, was im Kontrast zu dem Inhalt seiner letzten Sätze stand. Er wusste, dass der Mann vor ihnen ein Repräsentant des Kaiserthrones war, diesen wollte er sicher weder reizen, noch herausfordern, aber er wollte wissen, in was er hier geraten war. Erst als der nächste das Wort ergriff, setzte sich Borax langsam wieder an den Tisch und lauschte gespannt den Worten der anderen. (Borax)

„Um eure Frage genauso klar zu beantworten, wie ihr sie gestellt habt. Ja! Es war und ist notwendig genauso mit Ihrer Hoheit umzugehen, wie ich es tat. Ich mühte mich um Zurückhaltung und Anstand, aber da sie mit ihrem Dickkopf und höfischen Erfordernissen es mir nicht wirklich leichtmacht, meine Aufgabe zu erfüllen, musste ich mir zumindest ein kurzes Räuspern erlauben. Und, bei allem nötigen Respekt, was hier vorgeht, werdet ihr erfahren sobald sich ein jeder hier erklärt hat.“ In Alfons Stimme war Ungeduld und Verärgerung zu hören. „Glaubt mir bitte, ihr werdet mich verstehen, sobald ihr wisst, worum es geht.“

Borax atmete hörbar aus. Wie konnte sich dieser schlechte Schauspieler so eine Anmaßung herausnehmen? Er spürte die Wut in sich auflodern, Angroschs heiligen Zorn seine Adern durchströmen, aber er beherrschte sich. Das Spiel von höfischem Gezänk, Beleidigungen, gar Denunziation und Intrigen, war ein menschliches und als Angroscho sollte man sich tunlichst heraushalten, zumindest soweit es ging. Die Menschen hatten Kriege wegen weniger begonnen, das hatte die Geschichte gezeigt, er würde sich nicht weiter provozieren lassen eher er nicht wusste, was der Grund dieser Posse war. Er war zwar nicht bedeutend, aber er wollte seinem König, seinem Ahnen keinen Kummer bereiten. In den heiligen Hallen unter dem Eisenwald jedenfalls wäre so etwas nicht ohne Strafe geblieben, oh nein. Er versuchte sich zu entspannen, dachte an ein kühles Ferdoker, lehnte sich zurück, nahm seinen Weinkelch, was ein schwacher Trost war, und tat einen tiefen Schluck. (Borax)

Es mutete schon unwirklich an, was da grade vor sich gegangen war. 'Ein Geheimagent der Krone fragte die anwesenden Gäste nach deren Treue? Das im Zusammenhang mit einer Reise durch die Nordmarken, die eher der Mildtätigkeit diene, denn dem Krieg?' Arlan

wurde unsanft aus seinen Grübeleien gerissen, als der Angroscho das Gespräch aufnahm: „Bei allem nötigen Respekt, Herr“, Arlan verzögerte den Satz kurz: „Jeder, der hier Anwesenden ist ausgewählt worden, weil seine Treue gegenüber den Nordmarken und dem Reich außer Frage steht. Das hier ist nicht Albernien.“ Arlan bemerkte, dass er wütend wurde, atmete tief ein und aus und fuhr dann fort: „Mir scheint aber, dass es bei unserer Reise um mehr als Mildtätigkeit und Unterstützung der Daheimgebliebenen geht. Das lässt zumindest eure Frage nach unserer Treue vermuten.“ (Arlan)

Alfons nickte bei Arlans Ausführungen, musste bei der Bemerkung über Albernien kurz schmunzeln. „Wenn wir versagen, wird es keine Gelegenheit geben, dem nordmärkischen Volk Mildtätigkeit und Unterstützung angedeihen zu lassen. Habe ich euer Wort?“ „Ihr sollt mein Wort haben, aber im Gegenzug erbitte ich von euch so viel Offenheit, wie euch möglich ist in Bezug auf eure Anwesenheit hier. Es scheint ja um mehr zu gehen, als uns in unseren Einladungen erläutert wurde.“ (Arlan)

Mit großen Augen, und vor Verwunderung leicht geöffnetem Mund konnte Radulf den Geschehnissen nur ungläubig folgen. Doch als sich ihre Hoheit von Ihrem Platz erhob, stand auch Radulf auf und er blieb stehen bis ihre Hoheit den Raum verlassen hatte. Erst als die Tür hinter ihr geschlossen war, setzte sich Radulf wieder auf seinen Platz. 'Sie tat, was sie mit ihm abgesprochen hatte. Auch wenn es scheint, dass er sie daran erinnern musste. Es muss etwas Wichtiges sein, wenn sie so diesen Raum verlässt.' Erschrocken über diese Erkenntnisse griff Radulf nach seinem Kelch und trank erst mal einen Schluck Wein. Dann blickte er zu dem Herrn von der Spionageabwehr und seine Augen fixierten immer wieder den Ring. Als dann der Agent ihn herausfordernd anblickte, erhob Radulf sich erneut und sprach mit fester Stimme: "Bei Praios, auch ich schwöre absolute Verschwiegenheit." Imma fühlte sich ein wenig überrumpelt, denn sie war es nicht gewohnt Entscheidungen zu treffen, ohne zuvor intensiv darüber nachgedacht zu haben. Sicherlich konnte sie schweigen – freilich nur, wenn es Not tat- aber dennoch machte sich das mulmige Gefühl, das sie in den letzten Tagen vehement verdrängt hatte, wieder in ihrem Inneren breit. Sie suchte den Blickkontakt zu Alfons. Er hatte sie alle getäuscht. Es war irritierend so viele Stunden in seiner Nähe verbracht zu haben, ohne dass nur einem von ihnen aufgefallen wäre, dass es sich bei dem schniefnasigen Lakaien in Wahrheit um einen Spion handelte. Und von den anderen jungen Nordmärkern im Raum mussten doch einige eine wesentlich bessere Menschenkenntnis besitzen als sie selbst! Nun die Herzogenmutter jedenfalls vertraute dem Mann, das musste ihr für den Moment reichen. Dennoch fasste sie den Entschluss, ihn im Auge zu behalten, denn er war ihr nicht geheuer. Überhaupt: Er war auf Geheiß des Verlobten der Kaiserin hier? Warum? --- Es ging also offensichtlich um mehr als ein kleines lokal begrenztes Problem in den Nordmarken, sondern betraf das ganze Mittelreich? Warum sollte man bei so einem Problem, und sie sah sich im Raum um, die Hilfe von niederen Adeligen, Jungmagiern und unbedeutenden Geweihten suchen? Warum nicht die jungen Ritter, die in den Nordmarken zurückgelassen worden waren, die alten, diplomatieerfahrenen Barone oder die Praiosgeweihten der Inquisition hinzuziehen? Standen einige von diesen unter Verdacht in irgendetwas –nun- Unredliches involviert zu sein? Oder hatten sie in derselben Angelegenheit andere Aufgaben übernommen? Sollten sie alle hier gar nur das Kanonenfutter für irgendeinen höheren Plan sein? Niemand von ihnen war wichtig, niemand war Inhaber eines Lehens, jeder von ihnen war entbehrlich.

(Natürlich nicht im Sinne von Traviata oder Tsas, aber um die friedlichen Göttinnen scherte sich in den Nordmarken ohnehin kaum jemand von Stand.) . (Imma)

„Nun, werter Herr Alfons, im Dienste seiner Kaiserlichen Hoheit,“ Sie hob bei seinem Namen ihre Stimme, um zu betonen, dass sie seine unvollständige Vorstellung registriert hatte, „ich bin bereit, wie jeder andere Nordmärker auch, für meine Heimat und unseren Herzog und seine Familie einzustehen.“ Er sollte durchaus nochmals erinnert werden, dass die Nordmarken die Heimat der Menschen in diesem Raum waren und ihre Loyalität in erster Linie hier lag. Während sie dies sagte schaute sie ihn direkt an und machte eine kurze Pause, ehe sie weitersprach. „Doch würde ich euch ungern meinen Schwertarm zur Verfügung stellen, denn das würde weder euch, werter Herr Alfons, noch der Mutter unseres Herzogs nützen. Meinen Verstand, meine Schreibfeder und meine Zunge, sind es, die ich in eure Hände legen werde, insofern dies nötig sein wird, denn mit mehr kann ich sicher nicht zu Nütze sein. Und bei der Herrin Hesinde und dem heiligen Herrn Praios, schwöre ich aus freien Stücken ohne Dunkelsinn und Tücke, zu schweigen, über das, was in diesen Wänden besprochen werden wird, und empfehle mich deren Strafe an, falls ich dies brechen sollte.“ Dabei hob die junge Frau ihre Eidfinger und legte ihre andere Hand gespreizt auf ihre vollen, wohlbetonten Brüste, damit jeder sähe, dass sie nicht die Zeichen der Dämonenkrallen machen konnte. „Wünscht ihr, werter Herr Alfons, einen Eidsegen von euer Gnaden, dem werten Herrn von Wolfentruz, oder reichen euch diese einfachen Formeln, die wir frei aus unseren Herzen sprechen, aus?“ . (Imma)

Kurz blieb der Blick Alfons auf den wundervoll zur Geltung gebrachten Brüsten Immas hängen, bevor er erwiderte: „Die, ähm, ja, die Formel reicht völlig, ja, völlig aus.“

Eine einzelne Schweißperle hatte ich auf seine Stirn geschlichen und lief in Richtung seines rechten Auges. Er versuchte sie wegzublinzeln, wobei sein Blick dennoch immer wieder zu Immas Dekolleté gezogen wurde.

Fast erleichtert wendete er sich Hechgard zu, wobei auch ein wenig Bedauern in seinem Blick zu sehen war.

Arlan war dem Blick des Agenten gefolgt und ebenso an den Brüsten hängen geblieben. Alfons Antwort auf Immas Frage, hatte er gar nicht wahrgenommen. Es dauerte einige Momente bis er dem Gespräch wieder folgte. (Arlan)

Die erste Rittmeisterin des heimatlichen Gestüts hatte wohl Recht behalten, als sie ihr dieses Kleid anempfahlen hatte. ‚Versuche nicht Männern mit deinem Verstand zu beeindrucken, Imma. Glaube einer alten Frau: Brüste eignen sich bei weitem besser dafür!‘ Sie spürte eine leichte Röte auf ihren Wangen. Ob der sanfte Hamarro wohl auch die Mädchen, die er mit in seine Kabine auf sein Schiff nahm, mit solchen lüsternen Blicken bedachte? Die Anspannung in ihr ließ langsam nach und sie ließ schließlich die Luft, die sie einige Momente angehalten hatte mit einem tiefen, lautlosen Atemzug aus ihren Lungen entweichen, wodurch ihr Dekolleté ein letztes Mal vorteilhaft hervorgehoben wurde. Zwar war der jungen Schreiberin diese Wirkung selbst gänzlich entgangen, doch könnte der befangene Beobachter die erotischere Note der Unschuld durchaus als Koketterie fehldeuten. . (Imma)

Mit einem Schlag waren die Anspannung und die Sorgen wieder da. Benommen von der Situation, hatte sich Hechgard erhoben, um die Herzogmutter wie er es gelernt hatte den Respekt zu erweisen, als jene den Raum verließ. Dann ließ er sich müde wieder auf den Sitz sinken. 'Oh Hechgard, wo bist du schon wieder hineingeraten? Aber, was hatte ihm seine

Großmutter immer gesagt, bei Hofe sind nicht alle das, was sie scheinen.' Mit zusammengezogenen Augen schaute er sich in der Runde um und ja die lockere heitere Stimmung war verfliegen und die anderen schienen auch mit der Situation zu hadern. Tausend und ein Gedanke schossen ihm durch den Kopf 'Was ist so wichtig, dass die Agentur sich damit beschäftigt? In welcher Lage könnte seine Wenigkeit sowie die anderen mit ihrem Stand, Können, Wissen und Rest von Nutzen sein, dass jene Angelegenheit im Wohle des Reiches, des Herzogtum, und den Zwölfen gelöst werden könnte?' Mit einem Ruck holte sich Hechgard wieder in die Gegenwart zurück. Und lauschte den Worten der jungen Dame, die wohl ebenso wie er weniger mit den Künsten der Löwin bewandert zu sein schien. Und nickte beipflichtend bei ihren Worten. Und als jene Dame ihre Worte beendet hatte, erhob sich Hechgard langsam aus dem Stuhl und blickte zu jenem Platz, wo jener „Alfons“ zu ihnen sah. „Nun werter Herr Alfons, wenn Ihr euch nicht recht sicher unserer Personen wärt, würden wir hier nicht anwesend sein, noch uns in dieser Atmosphäre begegnen. Und wie es meine Vorrednerin so schön ansprach: Gerne stelle ich, Hechgard von Hetzenberg, meine Fähigkeiten dem Reiche, dem Herzogtum sowie den Zwölfen in jeder Hinsicht und mit bestem Wissen und Gewissen zur Verfügung. Aber ich möchte auch betonen, dass jene der Löwin wahrlich nicht zu meinen Stärken gehören. Aber ansonsten gelobe ich gerne auf Praios, den Götterfürsten sowie seiner 11 Geschwister Stillschweigen zu wahren solange es im Wohle des Reiches sowie der Zwölfe geschieht.“ Mit festem Blick sah er in die Richtung jenes Dieners des Reiches. (Hechard)

„Hechgard, ihr habt völlig recht, dass ich nicht unvorbereitet bin, was eure Person und die aller Anwesenden angeht. Und ihr solltet eure Fähigkeiten nicht allzu geringschätzen. Ich bin mir sicher, ihr werdet das, was ihr gelernt habt, noch sinnvoll einzusetzen wissen in dieser Angelegenheit. Der Schwertarm -hier warf er einen kurzen Blick in Boromars Richtung- trägt nicht immer zur Entscheidung bei. Oft sind es Herz und Verstand, mit denen wir unsere Aufgaben erfüllen.“

Borax sah sich in der Runde um. Wenige Widerworte waren zu vernehmen, das verwirrte ihn nur noch mehr. Verstand er so wenig von dem, was hier vor sich ginge, hatte er etwas missverstanden? Wusste die anderen, was es mit diesem Schauspiel auf sich hatte? Allein der Geradlinige von Kranickteich schien wie er zu empfinden und war erbost. Er war mittleren Alters für einen Menschen und ihm schon vorher aufgefallen, bisher hatte er jedoch keine Möglichkeit ihn näher kennenzulernen. Bei der Anspielung auf Albernia musste Borax kurz schmunzeln, eine wahrlich gelungene Spitze. Dieser Mann konnte ein Bruder im Geiste sein. (Borax)

Als die Dame von Schellenberg dann sprach, zog Borax eine Augenbraue hoch. Diese Frau war gefährlich, ihre Zunge war schärfer als der Lindwurmschläger in der Hand eines Xorloscher Drachenkriegers. Bei ihr würde er Vorsicht walten lassen, was das offene Wort betraf. Nichts desto trotz bewunderte er ihre Eloquenz. (Borax)

Saria musste nach Luft schnappen. Ein leises Japsen war von ihr zu hören als sie sich für wenige Augenblicke an ihrem Stab festhielt. Sie war natürlich aufgestanden, um der Herzogenmutter ihre Referenz zu erweisen als diese den Raum verließ. Anschließend war die junge Magierin stehen geblieben und hatte der Veränderung und den Ausführungen dieses Alfons ihre Aufmerksamkeit geschenkt. „Nun, werter Alfons, wenn es dem Reich so schlecht geht, dass es auf ausgerechnet unsere“ - hier deutete sie mit der linken Hand in den Kreis ihrer Gefährten - „Expertise zurückgreifen muss, um mit was auch immer umzugehen, bin ich gewillt mich in die Dienste eben dieses Reiches zu stellen. Ich nehme nicht an, dass meine Akademie davon einen Eintrag in den Akten anlegen darf, wie also gedenkt ihr uns für unsere Mühen zu

entschädigen? Ach ja, und natürlich schwöre ich bei Praios Verschwiegenheit, da es euch ja so wichtig zu sein scheint.“ (Saria)

„Gelehrte Dame, meint ihr nicht, dass der Dienst am Reich und der Herzogsfamilie Lohn genug sein müsste?“ Fast schien Alfons enttäuscht zu sein von der Frage nach einer Belohnung. „Aber bitte, wie ihr wollt. Ich kann euch eine monetäre Belohnung in Aussicht stellen. Wollen wir uns auf eine Erfolgsentlohnung einigen? Vielleicht gibt euch das den nötigen Ansporn, der euch antreibt.“ Hier musste er lachen, und dieses Lachen klang so makaber und schwarzhumorig, dass es manch Anwesendem kalt den Rücken herabließ.

Das plötzlich veränderte Verhalten der Herzogenmutter hatte auch Lioba aufhorchen lassen. Irgendetwas stimmte hier eindeutig nicht. Mit neu geschärften Sinnen und innerlich angespannt beobachtete sie die Akteure und lauschte ihren Worten, um herauszufinden, was hier gespielt wurde. Zumindest nach außen hin gefasst, verfolgte sie sowohl den überraschenden Abgang Ihrer Hoheit als auch das darauf folgende... ungewöhnliche Verhalten dieses Alfons. Erst, als er sich enttarnte, entglitten ihr kurz die Gesichtszüge. „Spionageabwehr! Ein Mann seiner Exzellenz... Unglaublich!“ Allerdings kann ‚Alfons‘ auch einen entsprechenden Siegelring vorweisen und Lioba beugte sich unbewusst etwas vor, um einen Blick darauf werfen zu können. Kurz war sie sprachlos, doch die Aufforderung des Mannes, den Raum zu verlassen oder Verschwiegenheit zu schwören, ließen sie die Schultern straffen. „Natürlich bin ich bereit, für Land, Reich und unsere Herrscher einzustehen!“, dachte sie. Auch kamen ihr die Worte der Herzogenmutter wieder in den Sinn, die von Vertrauen sprach, und ihre Bitte, dem Mann zu helfen, soweit sie es vermochten. Also antwortete sie ihm nun mit sicherer Stimme: „Ich gelobe beim Himmlischen Richter meine Verschwiegenheit.“ (Lioba)

Einen Gesandten des Kaiserhauses zu seinem Benehmen zu befragen, maßte Lioba sich nicht an. Ihrer eigenen Einschätzung nach vertraute die Herzogenmutter diesem und wenn sie ihm dieses Gespräch überließ, so würde sie als Tochter eines kleinen Edlen nicht gegen ihn aufbegehren. Dennoch verfolgte sie die Nachfragen der Anderen, die teilweise von Empörung sprachen, und besonders die Antworten Alfons. Gaben sie doch durchaus etwas darüber Preis, was hier vor sich gehen mochte – so vage sie auch waren. Dass sie ihn nicht zuvor durchschaut hatte, wunderte sie gar nicht. Jemand, der sich beruflich mit Spionage beschäftigte, sollte wohl hervorragend darin sein, anderen etwas vorzutäuschen. Und sie konnte nicht anders, als ihm dafür Respekt entgegenzubringen. Ganz die gegenteilige Reaktion hatte sie jedoch auf die Frage Sarias nach einer Entlohnung erwartet. War es doch ganz eindeutig eine Ehre, dem Land und womöglich dem Kaiserreich einen Dienst erweisen zu dürfen. Zudem war sie sich sicher, dass solche Taten nicht vergessen werden würden- von den richtigen Leuten. „Nun gut“, räumte sie der Magierin ein. „Vielleicht muss sie sich größere Sorgen um ihr Auskommen machen.“ Außerdem wollte sie langsam wirklich wissen, worum es denn nun ging, und konzentrierte ihre Aufmerksamkeit deshalb wieder auf Alfons. (Lioba)

Leicht irritiert ob der letzten Änderung im Auftreten Ihrer Hoheit und des Dieners hatte auch Boromar sich erhoben, um Grimberta die Ehre zu erweisen. Bei Alfons Eröffnung für die Spionageabwehr im Auftrag seiner Kaiserlichen Exzellenz zu arbeiten, offenbarte Boromars Miene Überraschung und Verwunderung. „Oh Wächterin Alverans, in was bin ich hier hineingeraten?“ fragte Boromar sich, während die Anderen nach und nach ihre Treue schworen. Alfons Antworten und Erwidern auf deren Fragen und Anmerkungen halfen Boromar auch nicht aus seiner Verwirrung. Eher noch erschien ihm alles verworrener und bedrohlicher. „Der Herzogenmutter das Vertrauen beweisen, um ihr und dem Raulschen Reich zu helfen. Das alles unter Phexens Mantel der Verschwiegenheit, wobei ein Scheitern nicht denkbar ist, soll dem nordmärkischen Volk noch Mildtätigkeit und Unterstützung zuteilwerden können. Ob Leuenhard davon wusste? Wahrscheinlich, warum sonst hätte er mich hierher entsenden sollen?“ grübelte Boromar. „Immerhin wird es nun wohl entgegen meiner Befürchtungen kein

langweiliger Wachdienst werden.' Dann richtete er sich kerzengerade auf, erwiderte entschlossen den herausfordernden Blick Alfons und gelobte mit fester Stimme. „Im Namen des Herrn Praios schwöre ich Verschwiegenheit über die hier vernommenen Worte zu wahren und getreu den Geboten der himmlischen Leuin bin ich bereit meine ganze Stärke und Kraft, mein Schwert und so die Götter es von mir verlangen mein Leben für das Wohl der Herzogenmutter, die Nordmarken und das nordmärkische Volk und das gesamte Heilige Raulsche Reich zu geben.“ (Boromar)

Dhana hörte sich genau an, was der Diener sprach und nickte leicht bei seinen Worten. Jetzt ergab vieles Sinn, auch, weshalb man sie eingeladen hatte. Und die Art, wie er mit der Hoheit umgegangen war, auch wenn man so etwas sicherlich lieber lassen sollte, passte auch ins Bild, welches sich gerade über diesen Mann in ihren Gedanken zusammensetzte. Sie richtete sich auf, um genau mitzubekommen, was die einzelnen Personen denn antworteten. Der Blick glitt dabei über die Anwesenden während diese sprachen und sie versuchte, Anzeichen für Unehrlichkeit oder Zweifel in den Gesichtern zu erkennen. Zufrieden, dass scheinbar alle mindestens genauso überrascht waren, wie sie selbst, sah sie zu Alfons: "Verehrter Alfons, seid Euch gewiss, dass ich tue, was in meiner Macht steht, um meiner Heimat beizustehen. Dies schwöre ich bei Praios." Ein Blick glitt zu Borax, wie dieser den Weinkelch einen Moment misstrauisch ansah, und sie sah ihn aufmunternd an. Es würde scheinbar eine sehr spannende Reise sein. (Dhana)

Nicht alle hatte den Schwur vor Praios geleistet. Der hochgewachsene Geweihte des Schmiedegotts war auf das Angebot – man müsse nicht hierbleiben, sofern man es nicht wolle – tatsächlich aufgestanden, hatte sich höflich nach allen Seiten hin verabschiedet, für einen schönen geselligen Abend gedankt und war ohne Aufheben gegangen. Der Rest am Tisch wusste Stillschweigen zu wahren. Der kaiserliche Agent nickte zufrieden, als er in die Gesichter der Willigen blickte, nahm erneut einen Schluck aus dem Wasserbecher und setzte sich nun endgültig auf den Stuhl, auf dem vor kurzem noch Ihre Hoheit die Herzogenmutter höchst selbst gesessen hatte. Er legte die Unterarme auf den Armlehnen ab, sank kurz leise stöhnend in dem herrschaftlichen Möbel in sich zusammen, holte dann aber Atem, straffte Schultern und Rücken, was ihn aufrichtete, und blickte in die Runde. Seine Augen wanderten von einem zum anderen, als würde er abwarten, ob jemand etwas einwenden wollte. Er gab den Jungadligen bewusst einen Moment Zeit dazu. Als dieser nicht erfolgte, räusperte er sich kurz, bevor er unter den Blicken aller Anwesenden einige Papiere aus seiner Innentasche kramte, diese sorgfältig auseinanderfaltete und vor sich auf dem Tisch ausbreiten wollte. Stirnrunzelnd bemerkte er, dass noch einige Teller im Weg lagen und räumte das Geschirr Ihrer Hoheit kurzerhand auf das der gelehrten Dame Saria Hartsteig. **Diese zog zwar die Augenbrauen kritisch nach oben, verkiff sich aber einen Kommentar.** Nachdem Alfons Platz geschaffen hatte, legte er die Schriftstücke vor sich auf dem Tisch aus. Auf den ersten Blick sah eines davon nach einem kurzen Brief aus.

„Meine Damen, meine Herren, was ich hier habe ist der Brief eines Attentäters, der es auf Ihre Hoheit, Grimberta Haugmin vom Berg und vom Großen Fluss abgesehen hat," erklärte er nüchtern, als wäre diese Verkündigung das Normalste von der Welt. Er deutete dabei tatsächlich auf das Schriftstück, welches von Hand geschrieben war, bevor er es in die Hand nahm, als würde er sich vor dem Stück Papier eckeln. "Lest bitte selbst und macht euch ein

Bild vom Inhalt.“ Er reichte den Brief herum, so dass jeder lesen konnte, worüber Alfons sprach.

Der Inhalt bot sich wie folgt:

Cordovan,

ich kann Euch versichern, dass ich Euren Auftrag am 21. Ingerimm ausführen werde. Burghard und Grimberta werden diesen Tag nicht überleben. Die Symbolträchtigkeit und Auswirkung auf die Moral der Daheimgebliebenen wird immens sein.

Habt vielmals Dank für Euer Vertrauen in mich. Ich werde Euch und meinen Herren Vater nicht enttäuschen. Richtet ihm bitte meine liebevollen Grüße aus, ich erbitte für ihn eine sichere Heimkehr und gutes Gelingen.

Möge er den Kaiserlichen zeigen, was sie zu erwarten haben.

Eisvogel

„Besagter Burghard ist Burghard von Zweibrückenburg, Oberst der Flussgarde. Er war hier in Elenvina stationiert und hatte das Kommando über die Heimattruppen der, wie wir wissen, stärksten nordmärkischen Eliteeinheit.“ In Alfons' Stimme war Betrübnis zu hören, sein Blick finster und auch traurig, als er berichtete. Er langte einige Hörnchen aus einem Korb in der Mitte des Tisches, biss eher nebensächlich in eines davon, kaute einige Male, ehe er das angebissene Gebäckstück zur Seite legte. „War - muss ich leider sagen. Er wurde nämlich heute Nacht in der Garnison der Flussgarde ermordet. Ein Dolchstich. Dieser als solcher hätte ihn jedoch nicht getötet, es muss also noch etwas Anderes zum Einsatz gekommen sein.“ erklärte Alfons mit nüchterner Sachlichkeit, bevor er doch etwas ratlos wirkte. "Doch bisher kann ich nicht sagen, was es war. Es wurden weder Einbruch noch unbefugtes Betreten bemerkt.“ Man konnte ihm die Fragen, was den Mord anging, deutlich ansehen. Alfons biss erneut vom bereits angebissenen Hörnchen, strich sich einige Krümel aus den

Mundwinkeln und fuhr mit einem tiefen Seufzen fort: „Ich wollte Ihre Hoheit von ihrem Vorhaben abbringen, heute Abend ein Bankett mit Tanz zu geben. Ich sagte ihr, dass ich um ihr Leben fürchte und nicht sicher sagen kann, dass ich den Attentäter rechtzeitig aufspüren würde.“ Er resignierte, ließ die Schultern hängen und fuhr mit gesenkter Stimme fort: „Leider war Ihre Hoheit in Ihrer Antwort deutlich. Sie wolle sich nicht durch eine unbestimmte Gefahr einschüchtern lassen! Sie meinte, es sei für die Moral und ihr Ansehen nicht tragbar, die geplanten Feierlichkeiten abzusagen.“

Nach diesen Neuigkeiten stand der Mann auf, stopfte sich endgültig den letzten Happen seines Hörnchens in den Mund, spülte selbigen wenig genießerisch mit dem Rest Wasser aus dem Kelch hinunter, und lief hinter dem Tisch auf und ab. „Ich...“ er brach ab, blieb stehen und blickte den Anwesenden ernst in die Gesichter. Die Hände faltete er nervös vor dem Bauch und holte tief Luft: „WIR, wir müssen bis heute Abend herausfinden, wer der Attentäter ist und ihn aufhalten. Das Bankett soll zur siebten Stunde beginnen, so dass uns ab jetzt knappe neuneinhalb Stunden bleiben, das Leben der Herzogenmutter zu retten.“

Arlan musste schlucken, als er Alfons Worte hörte. Zu seiner Beruhigung trank er einen tiefen Schluck seines Ferdokers und blickte nochmal auf Immas Dekolleté. 'Reiß dich zusammen, Arlan', dachte er bei sich ehe ihm die ersten Ideen kamen: „Ich würde vorschlagen, wir befragen alle Kontaktpersonen des Erstochenen. Diejenigen unter uns die Zwielfichtige Gestalten hier in Elenvina kennen, können ja versuchen über diese Informationen zu bekommen. Herr Alfons, wer weiß alles von diesem Brief?“ (Arlan)

Boraxs Anspannung wuchs sichtlich, mit jedem Wort das Alfons sprach. Alles, was dieser sagte beunruhigte ihn. Er hatte erneut eine kerzengerade Sitzposition eingenommen, seine Augen waren weit geöffnet, schienen wachsam, wobei er mit der rechten Hand scheinbar nervös und gedankenverloren einen seiner Bartzöpfe zwischen den Fingern drehte. Als er nur nach kurzer Zeit zu sprechen begann, war seine Wut auf den Gesandten des Markgraf Rondrigan Paligan verflogen und ehrlicher Besorgnis gewichen. Der tiefe Bass seiner Stimme klang ernst: „Alfons sagt, ist dieser Brief nicht in einem etwas zu... naja vertrautem Ton verfasst? Beide anvisierten Ziele werden mit Vornamen in einem Plauderton genannt. Kannte bzw. kennt er sie vielleicht persönlich? Noch dazu scheint der Attentäter ja sehr wohl gewusst zu haben, wo er den Oberst der Flussgarde findet und dass keine Spuren hinterlassen wurden, spricht ebenfalls dafür, dass ihm die Garnison nicht unbekannt war. Ich stelle es mir nicht einfach vor, in ein solches Gebäude zu kommen, ungebeten. Könnte es ein ehemaliges Mitglied der Garde, des Dienstpersonales, vielleicht gar ein Höfling sein? Sind vielleicht in den vergangenen Jahren Leute des Hofes verwiesen worden, unehrenhaft, hat irgendjemand Grund zur Rache, weil er sich ungerecht behandelt fühlt? Ich verstehe etwas von Metallen und Mechaniken, hat sich jemand die Schlösser angesehen, nach Spuren untersucht?“ (Borax)

Borax seufzte und versuchte eine bequemere Position auf dem zu großen Stuhl zu finden, seine Beine baumelten in der Luft. „Aber ich bin sicher diese offensichtlichen Dinge habt ihr längst in Betracht gezogen und überprüft. Was aber hat es mit der Verandelung von Auftraggeber und Vater des Attentäters auf sich, kann uns das nicht weiterhelfen? Gib es Adelsfamilien in den Nordmarken welche nicht treu zum Herzogenhaus stehen, welche vielleicht Knappen oder Hofdamen als Pfand hierher geben mussten, nach Elenvina?“ Er zog die Schultern hoch und hielt die Hände offen in Richtung Decke. „Ich verstehe von solchen Dingen nichts, aber was sagt einem Kenner der Heraldik der Eisvogel? Gibt es dieses Tier in einem Wappen des Mittelreiches?“ Er schüttelte den Kopf, seine Miene hatte sich immer

weiter verfinstert. „Meint ihr, es sind die Pläne des Reichsverrätters Haffax. Dass es seine Ränke sind, die bis hierher reichen?“ Bei dem letzten Satz hatte er angewidert das Gesicht verzogen. Dann sah er einmal in die Runde um kurz darauf wieder Alfons Augen zu suchen. „Seid versichert, dass ich alles in meiner Macht Stehende tun werde Euch zu helfen, vergesst meine schroffen Worte, verfügt über mich, meinen Verstand und meinen Hammer.“ (Borax)

Die Gedanken in Immas Kopf wirbelten herum und verbanden sich schnell zu einheitlichen Hinweissträngen: Zum einen war der Oberst der Flussgarde getötet worden: Mit einer verbotenen Waffe, scheinbar mit potentem Gift versetzt. Entweder war der Meuchler ein exzellenter Einbrecher oder er hatte sogar Hilfe von einem Gardisten gehabt. Zum anderen war da der Brief. Während sie noch nachdachte und Borax bereits einige Fragen stellte, entschloss sie sich, ebenfalls nachzuhaken, nachdem dieser geendet hatte: „Sagt, werter Herr, ich hätte direkt einige Fragen: Welche anderen Ermittlungen habt ihr bis hierher unternommen? Habt ihr Nachforschungen angestellt, wer die Möglichkeit hatte potente Gifte und verbotene Waffen zu erwerben oder nach Elenvina zu bringen, gibt es dahingehend eine Spur? Habt ihr die Flußgardisten befragt oder (sie zögerte kurz und ihre Stimme vibrierte dabei) jemanden unter ihnen im Verdacht, der mit dem Meuchler kollaboriert haben könnte? Wieso glaubt ihr, dass der Angriff auf die Herzogenmutter nicht schon früher erfolgen wird, sondern erst am Abend? Habt ihr die Dienstboten, besonders die erst kürzlich eingestellten, überprüft, oder glaubt ihr gar, dass einer unter uns der Meuchler sein könnte? (Sie machte hier eine kurze Pause um in seinen Augen zu forschen) Wenn wir nicht unter Verdacht stehen, würde ich mich anbieten, den Brief etwas genauer zu untersuchen. Wo habt ihr ihn abgefangen oder wisst ihr gar, von wo er versandt wurde? Ich verstehe mich auf Sprachen und Schriften, vielleicht erkenne ich mehr als ihr und kann euch Auskünfte über den Schreiber oder seine Herkunft geben, wenn ihr ihn mir kurz überlassen würdet.“ Sie führte ihre rechte Hand in seine Richtung, so dass er ihr den Brief anvertrauen konnte. Ihr nun sichtbarer Unterarm war von den ersten Frühlingsstrahlen nur leicht gebräunt und wirkte viel zu schwächlich für die Tochter aus der alten Ritterfamilie. Die Haut an ihrer Hand war ohne die dicken Hornschichten, welche die kämpfenden Nordmärker auszeichneten. Nur eine lange gerade Narbe, für den Kenner offensichtlich von einem nicht allzu scharfen Schwert beigebracht, und leichte Verfärbungen zwischen Daumen und Zeigefinger, durchbrachen die junge, viel zu glatte rosige Haut ihrer Hand. Sie sah ihn dabei an und versuchte dabei möglichst ehrlich und damit unschuldig auszusehen. Sie wusste, wenn er glaubte, ein Flussgardist und ein Mitglied ihrer Gruppe gehörten zu dem Kreis der Meuchler, stünde sie ganz oben auf der Liste der Verdächtigen. Allein - sie hatte keinen Vater mehr, was sie zumindest als Eisvogel auszuschließen schien. . (Imma)

Während die anderen ihre Schwüre abgaben, beobachtete Hechgard sie interessiert, und als die Maga einen Lohn forderte; schossen ihm ein paar Gedanken durch den Kopf. 'Ja für mich und anscheinend die meisten anderen war es klar und unsere Pflicht unserem Stand gerecht zu werden und dem Reiche zu dienen.' Doch als Alfons seine Informationen preisgab, würde Hechgard immer mulmiger. 'Bei den Zwölfen, was geschieht hier?' Ja, die Abenteuergeschichten, die er gelesen oder die ihm seine Großmutter erzählt hatte- auch über die Agentur- waren nett und spannend gewesen, aber das hier war anders,...bedrohlich und düster. Aufmerksam lauschte er den Informationen, die der Agent von sich gab, und jener

Brief schien sehr wichtig zu sein. Während die anderen Fragen stellten, hörte er aufmerksam zu, aber ein Gedanke schwebte ihm im Kopf herum. In einer jener Geschichten ging es um einen Dolch, der Gift in sich barg,...wie hieß der nur mingibar.... mungular....Mendila. Und noch ein Gedanke schoss ihm durch den Kopf. Nun der Mörder oder die Mörderin müsste nah an die Herzogsmutter heran, sehr nah, und was wäre, wenn einer der Gruppe jener Attentäter wäre, Stillschweigen hatten sie ja alle geschworen, aber nicht auch die Herzogenmutter zu schützen. Während er noch nachdachte, lauschte er auch den wichtigen und guten Fragen der anderen und bei der einer oder anderen nickte er zustimmend. Denn in die eine oder andere Richtung gingen auch seine eigenen Gedankengänge. Als die junge Dame mit ihren Fragen geendet hatte, schaute er kurz in die Runde: „Wenn ich auch meine Fragen wie Gedanken zur Gruppe beitragen könnte? Erstes der Ermordete starb an einem Dolchstich, mir schwirrt die ganze Zeit eine Waffe im Kopf herum, die Gift im Dolch trägt. Mengibar Melibar oder so soll sie heißen. Vielleicht sagt das einem der Anwesenden etwas. Sie soll aus dem tiefen Süden stammen. Zweites Eisvogel. Bezüglich der Heraldik fällt mir da gerade nichts ein, aber der Vogel lebt an Flüssen und Auen, ist recht klein, blau schillernd, vielleicht sind jene Merkmal welche der Vogel trägt auch auf den Attentäter übertragbar. Und drittens, dass der Attentäter sehr sicher ist, wie man jenem Schreiben ja entnehmen kann, sein schändliches Werk durchführen zu können, bedeutet wohl auch, dass er zu beiden Personen Kontakt hat, bzw. in ihre Nähe kommen kann und das wohl auch ohne aufzufallen. Das wären gerade so meine Gedanken.“ Nachdem er geendet hatte, nickte er in die Runde und wartete die Antworten von Alfons sowie den anderen ab. (Hechard)

Imma dachte einen Moment nach. Wie sah ein Eisvogel aus? Sie konnte sich erinnern einmal einen erblickt zu haben, doch sie war sich nicht mehr sicher, ob es eine Zeichnung in einem Buch oder draußen am Wasser gewesen war. „Ich glaube,“ erlaubte sie sich einzuwerfen: „Dass der Vogel eine rotgefiederte Brust hat, sollte Hechgard recht haben, könnte Eisvogel jemand mit stahlblauen Augen und rotem Haar sein?“ Gleichzeitig erinnerte sie sich an eine Geschichte, die sie gelesen hatte und in der es um einen Eisvogel ging. Eine junge Bäuerin trauerte um ihren Gemahl und starb an gebrochenem Herzen. Die milde Travia entsandte sie beide danach wieder auf Dere, wo sie sich in Eisvögel verwandelten und jedes Jahr im Winter die Henne symbolisch ein Nest auf den Wellen baute, wo sie ihre Eier hineinlegte. Imma seufzte auf. Solche Romantik lag in dieser Geschichte, dass sie vorübergehend vergaß, wie ernst die Lage war und ein kurzes Lächeln über ihr Gesicht huschte. Doch sie runzelte direkt ihre Stirn, als sie sich fragte, ob der *Eisvogel* wohl auch diese Geschichte kannte und vielleicht eine trauernde Witwe war. Sie schüttelte ihren Kopf, wobei ihr Haarnetz gegen ihren Nacken wippte. Das war doch etwas weit hergeholt. „Bei mir zu Hause.“ Setzte sie erneut an, „nennt man den Vogel auch Eisenspecht! Vielleicht ist das auch ein Hinweis auf seine Herkunft? Andererseits gibt es das sehr alte Wort *EISAN* und das bedeutet einfach nur schillernd.“ Sie machte erneut eine kurze Pause. „Wir sollten uns vielleicht auf wesentlichere Hinweise konzentrieren. Der Name scheint mir wenig zielführend. Zumindest für den Moment. - Hingegen so ein spezieller Dolch aus den Tulamidenlanden, wie ihr ihn beschreibt, werter Hechgard, könnte hilfreich sein. Denn soweit ich weiß, sind doch solche wenig rondragefälligen Waffen, den Mittelländern verboten?“ Sie sah dem Spion erneut in die Augen, als der Brief endlich bei ihr angekommen war. Ihre grüne Regenbogenhaut

schimmerte im Licht der hereinbrechenden Strahlen und sie wandte sich Lioba zu. „Vielleicht möchte die Werte Dame von Schleiffenröchte sich gemeinsam mit mir den Brief ansehen, ich könnte mir die Schrift und Sprache genauer ansehen und sie vielleicht Rückschlüsse aus dem Papier und der Tinte ziehen, meint ihr wir könnten unsere Expertisen verbinden?“ . (Imma)

Mit jedem Wort, das der Agent sprach, wurden die Augen Radulfs größer. Erschrecken wurde in seinem Gesicht deutlich und die Geschehnisse, die der Agent schilderte, schossen ihm immer wieder durch seinen Geist. „Ein Anschlag auf die Herzogenmutter – heute – ein zweiter Anschlag bereits verübt – keine Einbruchsspuren – eine Dolchwunde die nicht tödlich wäre - Gift! – 7 Stunde! – wir sollen sie RETTEN! ...‘ Es fiel ihm schwer zu glauben, dass es wahr sein konnte, aber der Brief und die Stimmung im Raum machten deutlich, dass es kein Alptraum war. (Radulf)

Gespannt lauschte er den Erwiderungen der anderen und versuchte sich zu merken, welche Punkte es zu prüfen galt und welche Fragen ihm selber noch einfielen. „Arlan von Kranikteich: zwielichtige Kontakte prüfen – wer hat Kenntnis von diesem Brief -> *woher stammt der Brief eigentlich?* Borindrax ... Zwerg: Der Verfasser des Briefes ist mit den Opfern „bekannt“ – Wurde das Schloss des Zimmers untersucht -> *gibt es noch andere Wege in das Zimmer?* – Adelsfamilien die nicht treu zum Herzog stehen und jemanden am Hof haben – Heraldik Eisvogel – Haffax Imma von Schellenberg – Was wurde bereits unternommen -> *eine gute Frage.* – Gifterwerb -> *welches Gift kann so tödlich sein, dass ein einfacher Treffer bei einem Schlafenden reicht und wo kann man es beziehen?* – Warum das Attentat erst heute Abend? – Täter unter dem Personal im Haus – oder uns – Woher stammt der Brief / wie wurde er versandt -> *na dann ist die Frage ja auch schon gestellt.* – Inhalt und Schrift des Briefes -> *was sind das für Zeichen?* Hechard von Hetzenberg: Dolchtyp Mengdingsdar – Heraldik/Eisvogel: blau schillernd /gibt es einen Zusammenhang mit dem Täter – Täter hat Zugang zu den Opfer. Imma: Eisvogel hat eine rote Brust / jemand mit roten Haaren und blauen Augen – Anderer Name: Eisspecht – Eisan: schillernd – Hilft der Name weiter? – Dieser Dolch ist verboten – gemeinsame Expertise mit Lioba von Schleiffenröchte zur Schrift/Sprache/Papier/Tinte (Radulf)

„Verzeiht, auch mir fallen noch einige Punkte ein und ich bin mir nicht sicher, ob wir bei der Dringlichkeit der Situation und vor lauter Vorschlägen dann nicht den einen oder anderen Punkt aus den Augen verlieren. ...“ „Und schließlich noch einen weiteren Tod zu verantworten haben!“ Bei diesem Gedanken musste Radulf schwer schlucken und spülte den Gedanken mit einem Schluck aus seinem Kelch fort, bevor er weitersprach: „... Vielleicht sollten wir die Punkte festhalten, damit wir nichts außer Acht lassen: - muss der Täter durch die Tür gekommen sein? - Kann man das Schloss auch ohne Schlüssel öffnen? - Der Dolch war nicht tödlich. Dieser Mengdings .. hat eine besondere Klinge? Kann man an der Wunde erkennen, ob ein solcher verwendet wurde? Oder reicht auch ein normaler Dolch mit dem passenden Gift? - und gibt es ein Gift, das mit einer Dolchwunde so schnell tödlich ist? - Was ist das für ein Zeichen auf dem Papier? - Wenn wir Nachforschungen anstellen, kann es passieren, dass wir unangenehme Fragen stellen müssen und der ein oder andere nicht antworten möchte. Gibt es eine Legitimation, die Rückfragen zu dem warum wir das wissen wollen, unterbindet? - Was hat es mit Cordovan auf sich? Hat dazu jemand eine Idee? Genauso wie Eisvogel? Oder sind das nur Decknamen? Mehr fällt mir für das Erste nicht ein.“ (Radulf)

Der Abschied von dem Geweihten war nicht abzusehen gewesen. Dhana sah ihm einen Moment hinterher, unschlüssig, was dies für die restliche Sache zu bedeuten hatte. 'Ein

Anschlag, ein Mord, scheinbar Gift - bei Aves, das klingt mir sehr nach Khunchom!' waren die ersten Gedanken der jungen Frau, als sie hörte und las, was der vermeintliche Diener ihnen offenbarte. Bis zur siebten Stunde... das war nicht mehr viel Zeit, auch dann nicht, wenn man selbst nicht auffallen wollte und sich ebenso mit den normalen Vorbereitungen beschäftigen musste wie alle anderen. Sie las den Brief einmal, zweimal, dreimal. Sie versuchte sich die Schrift einzuprägen, in welcher er geschrieben war, ebenso die Art der geschriebenen Worte. Irgendetwas schien in ihrem Kopf vorzugehen, doch noch konnte sie sich auf die eigenen Gedanken keinen Reim machen. Sie hörte die Worte der anderen, deren Vorschläge, und musste hier nicken und da nur den Kopf schütteln. Gerade die Blicke einiger Herren zu Immas Dekolleté wurden mit einem leichten Hochziehen der Augenbrauen quittiert. (Dhana) "Verzeiht, Alfons. Ich bin Veralindhana von Hamrath, wie Ihr sicher wisst. Ihr sagtet, dass der Oberst der Flussgarde ermordet wurde? Wurde denn auch bei diesem der Brief gefunden oder habt Ihr ihn von einer anderen Stelle, vielleicht sogar selbst abgefangen? Und habt Ihr die Waffe finden können, mit welcher er den Tod fand? Ich selbst bin zwar nicht sehr kundig in den Arten der Klingen, doch gibt es andere hier, die vielleicht beurteilen können, woher der Dolch stammte." Sie überlegte, voller Tatendrang und - ja, auch ein wenig objektiver als viele andere im Raum - und sah fragend zu Borax, welcher sich immerhin mit Eisen auskannte. Sie sah zu Arlan und lächelte leicht "Werter Herr, sicher ist es eine gute Idee, die Leute zu befragen. Doch bleibt so etwas nie ohne Beobachter und könnte dazu führen, wenn man zu plump vorgeht, dass ein Attentäter früher zuschlägt als geplant, was einen noch viel größeren Schaden bedeuten kann. Daher kann ich auch verstehen, dass Ihre Hoheit lieber alles wie gehabt lassen möchte." Ein kurzer Blick ging zu Hechgard: „Mengbilar heißt die Waffe. Sie findet häufig den Einsatz bei Meuchlern und anderem zwielichtigen Gesindel. Ursprünglich stammt diese Waffe aus den südlichen Landen, ist allerdings auch in den schwarzen Landen bekannt und mit einem schmalen Giftkanal ausgestattet. Einige dieser Dolche befüllt man von vorne, direkt an der Klinge, was nicht ungefährlich ist. Besonders teure Exemplare haben im Knauf einen Behälter für flüssige Substanzen." Nachdem sie die Ausführung beendet hatte, welche sich anhörte wie das Vorlesen aus einem Buch, wurde sie etwas rot: "Ich habe in der Khunchomer Bibliothek einmal davon gelesen und leider vergesse ich solche Sachen nicht, auch wenn es - bei Praios - manchmal besser wäre." (Dhana)

Dass ausgerechnet der Geweihte die Runde verließ, überraschte Lioba. Doch wer wusste schon, welche Beweggründe er dafür hatte. Und es war nicht an ihr, darüber zu urteilen. Einmal mehr musste Lioba an ihren Bruder denken, dem die Prinzipien und Belange seiner Kirche auch über nahezu alles gingen... Auch Lioba hatte unweigerlich die Augenbrauen gehoben, als Alfons sich auf diese Art auf dem Platz der Herzogenmutter breitgemacht hatte. „Ist dieses Benehmen denn notwendig?“ Innerlich schüttelte sie kurz den Kopf, aber als der Mann von der Spionageabwehr die Dokumente auf dem Tisch ausbreitete, siegte ihre Neugier. Sie richtete sich gerade auf und reckte auch ein wenig den Hals, um besser sehen zu können. Doch bevor sie sich einen wirklichen Überblick hatte verschaffen können, erklärte Alfons ihnen, worum es eigentlich ging – ‚Ein Anschlag! Ein Anschlag auf die Herzogenmutter!‘ Für einen Moment konnte sie es nicht fassen. Doch dass der Mann sich einen Scherz über solch ein Thema mit ihnen erlaubte, war nun wirklich ausgeschlossen. Und spätestens, als sie den Brief zu sehen bekam, ließ es sich nicht mehr leugnen... Auch Liobas Gesichtsausdruck zeigte eine Spur von Ekel vor dem Schriftstück. Dennoch wollte auch sie es sich gerne näher ansehen. Alles, was ihnen auffiel, konnte weiterhelfen, das Attentat zu verhindern und den Schuldigen zu entlarven...(Lioba)

Lioba hörte sich aufmerksam an, was die anderen zu sagen hatten. Sie brachten allesamt gute Punkte vor, auch wenn sie sich fragte, wer von den hier Anwesenden wohl... zwielichtige

Kontakte haben möge, und so nickte sie an einigen Stellen – und als Imma vorschlug, sich den Brief gemeinsam anzusehen, sogar besonders nachdrücklich. „Oh ja, unbedingt“, antwortete sie ihr. ‚Ich möchte mir unbedingt auch dieses Wasserzeichen näher ansehen...‘ Sie wollte diesen Gedanken gerade laut äußern, als Radulf zu sprechen begann. Sie ließ ihn also zunächst ausreden, wobei auch er schon auf das ‚Zeichen‘ hinwies. „Nun, ich würde vermuten, dass dieses Zeichen Siegelcharakter hat. Vielleicht gehört es... nun... zu einer Art Geheimorganisation. Es bedient sich sicherlich einer gewissen Symbolsprache – Säulen, Winkelmaß... Die Buchstaben,... - die uns vielleicht auch etwas sagen kann. Außerdem denke ich, dass Anreden auch kodiert sein können. Es muss sich bei dem so bezeichneten Vater zum Beispiel nicht im eigentlichen Sinne um den Vater des Briefeschreibers handeln. Es könnte zum Beispiel auch eine Art Anführer sein.“ (Lioba)

Dhanas Worte und ihre offenbaren Kenntnisse über... Meuchlerwerkzeuge, konnte Lioba nur mit Staunen und einem Schlucken zur Kenntnis nehmen. Offenbar hatte sie die eine oder den anderen der Anwesenden unterschätzt...(Lioba)

Imma sah sich um, ob sie irgendwo einen Diener erblickte, den sie nach Feder und Pergament schicken konnte. Des Herrn von Grundelsees Idee, alle Punkte festzuhalten, fand sie sehr richtig. Sie entschloss sich zugleich für die Dokumentation zu sorgen und sollte kein Diener zugegen sein, selber in ihrer Kammer ihre Schreibutensilien zu holen. „Wenn niemand von uns dieses Siegel kennt, würde ich mich anbieten, in der Hesindebibliothek die einschlägigen Werke danach zu durchsuchen, während sich die Waffenkundigen mit der Klinge beschäftigen, wie es die werte Dame von Hamrath vertreten hat. Wir sollten meiner Meinung nach noch eine Sache bedenken: Mir scheint nach dem Wortlaut des Briefes, der Meuchler strebt nicht unbedingt nach einer Machtprobe in unserer Heimat, in erster Linie scheint es ihm darum zu gehen, unsere Sache in der Fremde zu boykottieren und diesen unsäglichen Usurpator zu unterstützen. (kurz blitzte Hass in ihren Zügen auf) Es geht also nicht nur darum das Leben der Herzogenmutter zu retten, sondern auch –und das sollten wir nicht vergessen- eine Niederlage gegen die Feinde zu verhindern. Wir sollten also, wenn wir den Übeltäter enttarnen, davon absehen ihn direkt zu richten, sondern die Gelegenheit nutzen, seine Verbündeten hier und in unserem Heer zu entschleiern und so auch viele Leben (ihre Stimme zitterte leicht als sie weitersprach) in unseren Truppen retten.“ Mit diesen Worten wandte sie sich ab, um sich um das Pergament zu kümmern. . (Imma)

Während die anderen Personen ihre Gedanken weiter äußerten, hörte Hechgard aufmerksam zu. Kurz dachte er auch an den Geweihten und ob sein Gott ihm eine Vision gesendet oder ihn zu einer anderen wichtigen Aufgabe gerufen hatte. Und als die edle Dame Veralindhana von Hamrath ihn betreff des Namens jener Waffe aufklären konnte, glitt ein freudiges Lächeln über sein Gesicht. „Habt Dank Edle Dame, Mengbilar. Ja, genau so heißt sie und ihr beschreibt sie ja auch so zutreffend. Nun nichtsdestotrotz eine Waffe, die nach außen hin getragen eher wie ein normaler Dolch wirkt, oder?“ (Hechard)

"Soweit ich weiß ja, doch gebe ich zu, einen dieser Dolche noch nie gesehen zu haben. Meine Informationen stützen sich allein auf das, was ich zufällig in der großen Bibliothek las." sie lächelte ihn freundlich an, dass er es ihr wohl nicht übelnahm, solches Wissen zu besitzen. (Dhana)

Abgelenkt durch den Brief wandte sich Arlan dann jenem kleinen Beutel an seinem Gürtel zu und nahm einen rund gewölbten Glasstein heraus, mit dem er das Schriftstück mit

Augenkneifen betrachtet. Als er den Brief weiterreichte, schien er abwesend zu sein und über etwas intensiv nachzudenken. (Hechard)

Boromar war etwas überrascht, dass seine Gnaden Ingrawin von Wolfenstein den Raum verließ. *„Hoffentlich ist das kein schlechtes Omen.“* Als Alfons sich zum Tisch wandte und sich anmaßend auf dem Platz Ihrer Hoheit niederließ, konnte Boromar ein ärgerliches Stirnrunzeln nicht vermeiden. *„Gesandter seiner Exzellenz und Tätigkeit in der Spionageabwehr hin oder her“*, dachte Boromar, als er sich auf seinem Stuhl niederließ, *„aber so ein Betragen ist in jedem Fall höchst unangemessen.“* Als Boromar jedoch die Ernsthaftigkeit der so nüchtern vorgetragenen Ereignisse vernahm, spielte dies keine Rolle mehr. Boromar war zutiefst erschrocken und entsetzt. *„Bei den zwölf Göttern, ein Attentat auf Ihre Hoheit! Und der Oberst der Flussgarde bereits auf das Hinterhältigste gemeuchelt.“* Er fühlte wie ihn Furcht und Beklommenheit zu überkommen drohten. *„Ein ehrlicher, rondragefälliger Zweikampf, das ist eine Sache. Da kann man seinem Gegner in die Augen schauen, man sieht, wen man vor sich hat und kann erahnen, was sein nächster Zug ist. Aber bei einem Attentat! Nichts! Wahrscheinlich müssen wir schon dankbar sein, dass wir das Opfer und den Tag kennen.“* Beklommen und etwas zweifelnd blickte er in die Runde. *„Und wir sollen den Anschlag auf die Herzoginmutter verhindern. In nur wenigen Stunden. Immerhin ist nun klar, warum wir zusammengerufen wurden.“* Er unterbrach seinen Gedankengang und folgte Alfons Ausführungen sowie den Anmerkungen und Fragen der anderen. Bei Immas Unsicherheit, ob einer der Anwesenden verdächtigt würde, schüttelte Boromar den Kopf. „Das macht doch keinen Sinn. Warum sollten wir dann hier sein?“, murmelte er ganz leise. *„Andererseits, wenn der ein oder andere hier anscheinend Kontakte zur Elenviner Unterwelt hat, ist das schon fragwürdig.“* Dabei wanderte sein Blick zu Arlan. Boromar nahm den Brief von Hechgard entgegen und meldete sich, nachdem er ihn gelesen hatte, erstmals zu Wort. „Vielleicht können uns die Worte die rechts und links des Siegels zu lesen sind weiterhelfen. Stäbe. Fällt euch etwas dazu ein, Magistra?“ Nachdenklich wandte sich Boromar an Alfons. „Was macht euch so sicher, dass das Attentat auf Ihre Hoheit erst heute Abend während des Banketts stattfinden soll? Müssen wir nicht in Betracht ziehen, dass...“ Er ließ den Satz unvollendet. (Boromar)

„Da die Damen ihren Teil beitragen, würde ich gern das meine tun. Wenn ihr keine Einwände habt, werde ich versuchen Werkzeug in der Stadt zu bekommen und mir dann die Schlösser und Verschlüsse der Fenster und Türen noch einmal genauer ansehen. Wenn wirklich keine Spuren zu finden sein sollten, gäbe es wirklich nur die Möglichkeit, dass der Attentäter Hilfe in der Garnison hatte. Oder es ist etwas Anderes was wir noch nicht sehen können, jedenfalls ist es dann ein Kenner des hiesigen Terrains, der Gegebenheiten des Herzogenhofes. Oder habt ihr oder die Anwesenden einen anderen Vorschlag, was zu tun sei? Bei einer Befragung von Soldaten und Bediensteten bin ich wohl weniger hilfreich bzw. erzeuge wohl unnötiges Aufsehen, mehr als es eh der Fall sein wird. Falls eine Tatwaffe gefunden wurde oder wird, könnte ich das Metall einschmelzen und euch wohlmöglich sagen, wo das Erz verhüttet wurde, tendenziell versteht sich, nicht die exakte Mine, aber vielleicht die Region des Kontinents. Ihr müsst wissen, dass es da große Unterschiede gibt. Ob uns das jedoch weiterhelfen wird, wage ich zu bezweifeln.“ (Borax)

Aufmerksam hörte Arlan den andern weiter zu und als die Vorschläge zum Untersuchen der Türe kamen, meldete er sich nochmals zu Wort. „Meine Damen und Herren, Ich habe aufmerksam zugehört, wenn ich noch etwas beitragen dürfte? Jener Schurke oder jene Schurkin ist gut ausgerüstet, wie es scheint, und skrupellos. Ich halte es für sinnvoll und ratsam keinerlei Aktionen allein durchzuführen. Denn sollte jemand von uns auf jene Person treffen und jene unsere Absicht erkennen, denke ich, wird es zu einer Auseinandersetzung kommen und zu zweit besteht eher die Hoffnung, dass entweder man den Attentäter überwältigen kann oder wenigsten einer entkommt um Hilfe zu holen.“ Er schaut in die Runde wie die Anderen darauf regieren. (Hechard)

Imma schluckte kaum hörbar. Sie war eine schlechte Kämpferin. Und das war fast schon zuviel gesagt. Sie wusste, wo das Heft des Schwertes war und wie man am besten einen Dolch griff. Da endeten auch schon ihre Kenntnisse. Sollte sie in irgendeinen Kampf verwickelt werden, so würde sie schneller vor Borons Halle stehen, als ihr Bruder in Medena. Andererseits war sie auch nicht unbedingt die Geeignetste um für schnelle Hilfe zu sorgen. Sie runzelte die Stirn, sie hatte allerdings zu diesem Zeitpunkt nicht vor, den anderen auf die Nase zu binden, wie wenig Rondra ihr gewogen war und lächelte Hechgard an als sie ihm antwortete. „Ihr habt wohl recht, wie mir scheint.“ . (Imma)

"Ich gehe ebenfalls davon aus, dass die Attentäterin oder der Attentäter sein Handwerk sehr gut beherrscht. Den Oberst der Flussgarde... das ist bei Rondra sicherlich nicht leicht. Diesem Übeltäter direkt zu begegnen, vielleicht noch alleine..." sie seufzte und man konnte erkennen, dass sie leicht schluckte und Borax anblickte: "Zu meinem großen Bedauern muss ich zugeben, .. dass ich... nun... nicht gerade mit Rondras Segen ausgestattet wurde. Ich will dies, auch wenn für meine Familie ein Makel an mir, nicht verschweigen, denn wir werden wohl zusammenarbeiten. Mit keiner Waffe weiß ich wirklich umzugehen, Kämpfen bin ich bis jetzt eher aus dem Wege gegangen oder hatte starke Gefährten an meiner Seite."

(Dhana)

Alfons hatte sich mit geschlossenen Augen zurückgelehnt und den Ideen und Gedanken gelauscht, welche den Raum wie Blätter im Wind durchwirbelten. Bei der einen oder anderen Anmerkung zeigte er mit dem Zeigefinger auf die Person, als wollte er die jeweilige Aussage hervorheben. Nach Immas Worten öffnete er die Augen wieder und deutete auf den Schreibtisch Grimbertas. „Imma, ich denke Ihr werdet dort finden was Ihr sucht.“ Er sortierte sich kurz, fasste sich an die verfärbte Nase, um dies mit einem Zischen sogleich zu bereuen, und blickte mit Tränen in den Augen wieder in die Runde.

„Nun zu euren Fragen. Die Waffe, mit der der Oberst ermordet wurde, war, hergeleitet von der Stichwunde am Hals, ein normaler Dolch. Ihn selbst habe ich nicht gefunden, nur den Leichnam untersuchen können. Es scheint mir sinnvoll, den Tatort erneut zu untersuchen, vor allem, wenn sich jemand mit Fachwissen in Metallurgie..." hier sah er auffordernd in Borax' Richtung „...die Schlösser ansieht. Das könnte uns weiterbringen. Bei dieser Gelegenheit, werter Arlan, könntet ihr sogleich Bekannte des Oberst befragen. Der Vorschlag war doch der eure, oder irre ich mich?

Das Personal, altes sowie neu angestelltes habe ich nicht befragt. Ich glaube, ihr macht euch keine Vorstellung davon, wie viele Menschen für den reibungslosen Ablauf in einer solch

mächtigen Burganlage erforderlich sind.“ Kurz musste Alfons lachen. „Ich würde, selbst bei unvorsichtiger und indiskreter Vorgehensweise Tage brauchen! Was ich hingegen gestern bewerkstelligen konnte, war, mir die Freiheit zu schaffen, mich in der Burg frei bewegen zu können und mit Ihrer Hoheit zu sprechen, um sie zu überzeugen, den Ball abzusagen. Letzteres leider ohne Erfolg.

Nun zum Brief. Natürlich dürft ihr diesen untersuchen, auch gemeinsam, werte Imma und Lioba. Ich verdächtige im Moment eigentlich jeden. Nur euch hier in diesem Raum ein klein wenig weniger.“ Er schnaufte über seine eigene Wortwahl. „Die Tatsache, dass ihr bis heute, verzeiht meine Direktheit, Unbekannte am Hof und in Elenvina wart, spricht für euch. Dieses Attentat in der Nacht und das geplante Attentat heute sind von langer Hand vorbereitet. Keine Aktionen von Spontanität oder reiner Reaktion. Ich wüsste keinen Ort in Elenvina, an dem ich solch potentes Gift besorgen könnte. Zumindest nicht innerhalb weniger Stunden. Übrigens, werte Imma und auch Boromar, ich denke, dass der Anschlag während des Balls heute Abend stattfinden soll, denn ich könnte mir keinen passenderen Zeitpunkt vorstellen, an dem die destruktive Auswirkung eines erfolgreichen Mordanschlags auf die Moral verheerender wäre, als bei einer großen Festivität, bei der so viele Zeugen wie möglich anwesend sind.“

Alfons blieb am linken Tischende stehen, wo er sich mit beiden Händen auf dem Tisch abstützte. Kurz ließ er den Kopf hängen, bevor er ihn wieder anhub, dann ruckartig nach rechts und links blickte, um die Nackenwirbel knacken zu lassen. „Ihr wolltet ferner auch noch wissen, woher ich diesen Brief habe...“ verächtlich nickte er zu dem Schriftstück, welches sich in diesem Moment in Hechgards Händen befand. „Ich habe ihn mit einem trainierten Falken vorgestern Abend abgefangen. Bisher kennen nur die Personen in diesem Raum sowie Ihre Hoheit selbst den Inhalt. Ich bin seit mehreren Götterläufen hier stationiert, um potentielle Spione und Attentäter, speziell solche aus der Fürstkomthurei, ausfindig zu machen. Daher habe ich die regelmäßigen Brieftaubenflüge von und nach Elenvina überwacht, analysiert und nach Unregelmäßigkeiten gesucht. Diese eine Taube, welche den Brief dort trug, flog in der Abenddämmerung aus der Gegend der Magierakademie los. Den genauen Ort konnte ich noch nicht ausfindig machen, da das Betreten des Akademiegeländes für Nichtmagier äußerst schwierig ist. Die gelehrte Dame Saria kann dies wohl bestätigen.“

Die derart Angesprochene nickte grimmig. „In der Tat, werter Herr Alfons, sprecht ihr wahr. Für Nichtmagier ist es beinahe unmöglich, das Gelände zu betreten. Aber auch Magier oder Novizen haben Legitimierungen oder Passierscheine vorzuweisen. Und wehe, es möchte sich ein Jungmagier in das spärliche Nachtleben der Stadt schleichen.“ Saria lächelte schmerzhaft in Erinnerungen schwelgend. „Ich würde mich übrigens anbieten, in der Bibliothek und dem Hesindetempel das Zeichen auf dem Brief zu recherchieren.“ (Saria)

Alfons nickte zustimmend. „Gern, gelehrte Dame, könnt ihr euch auf die Bücher stürzen. Ich würde vorschlagen, wir treffen uns später hier in diesem Salon wieder, um unsere Ergebnisse auszutauschen. Derweil dürfen wir diesen Raum benutzen, so wie wir es benötigen.“ Er stieß sich wieder vom Tisch ab, ging zu Grimbertas Stuhl und nahm weitere Papiere vom Tisch auf. Er hielt sie mit seiner Rechten in die Luft, wedelte damit leicht hin

und her. „Noch zur Frage eurer Legitimation. Dies sind namentlich ausgestellte Ernennungsurkunden, die euch zu Sonderermittlern im Range eines Hauptmanns im Dienst des Reichsgroßgeheimrats, seiner Exzellenz Markgraf Rondrigan Paligan von Gareth, machen. Ihr solltet keine Schwierigkeiten damit bekommen.“ Alfons schaute die Jungadligen ernst in die Augen. „Die Ernennung gilt natürlich nur vorübergehend! Solltet ihr damit Schindluder treiben...“ Er legte eine Kunstpause ein „...werde ich euch finden, egal wann und wo.“

Borax nickte entschlossen, als Alfons ihn aufforderte sich den Tatort und die Schlösser anzusehen, er würde sofort aufbrechen und alles dafür Notwendige besorgen. Er stand mit dem Agenten des Greifenthrones auf, hatte er doch nur auf dieses Zeichen gewartet, hielt dann noch inne und ließ sich die Vollmacht aushändigen. „Ich werde sogleich in die Stadt gehen, das benötigte Werkzeug erstehen und mich dann wieder hier einfinden. Seid so gut und instruiert jemanden, der mich dann an den Tatort geleitet. Er verneigte sich leicht. Meine Damen, meine Herren, auch Ihnen ein gutes Gelingen. Lasset uns gemeinsam einen Bund schmieden, der das drohende Unheil abwendet. Simia mit euch.“ Mit diesen Worten machte er auf dem Absatz kehrt und enteilte mit zackigen Schritt. (Borax)

Die gesiegelten Briefe sah Dhana sich voll Verwunderung an. Sicher, es war der einfachste Weg, doch auch einer, der schnell auffliegen würde, wenn man ein solches Schriftstück fände. Immerhin waren alle, welche hier standen oder saßen, nicht wirklich bekannt in Elenvina. Alfons hatte es ja bereits erwähnt. Doch auch andere Gedanken kamen ihr, als sie den Gesprächen zuhörte, welche die wohl gelehrten Damen führten. Schriftanalyse, das war nichts für sie. Auch mit Waffen konnte sie sich nicht wirklich aus. Die Leiche ansehen... ob es wohl jemanden gab, der die verbotene Kunst der Anatomie beherrschte? Sie sah zu Arlan, welcher wohl die Leute bei Hofe befragen wollte. Sicher, eine sehr gute Idee, wenn man es richtig machte. Auch das mit der Taube war sicherlich interessant, sollte man sie zu ihrem Stall zurückverfolgen können. "Verzeiht, Alfons, könnte der Täter auch durch ein Fenster in der Garnison eingedrungen sein? Gerne würde ich Borax begleiten um zu sehen, wie einfach es ohne Magie oder besondere Hilfsmittel ist, Einlass zu erhalten." sie dachte den Satz in Gedanken zu Ende und schweifte wieder ein wenig ab, sich das Papier abholend. (Dhana)

Die Eisensteinerin schnappte kaum hörbar nach Luft, als der penetrant-dreiste Mann sie mit ihrem Vornamen anredete. Allerdings hatte er sich ja bereits während des gesamten Morgens ziemliche Unverschämtheiten geleistet. Sie fixierte ihn scharf, bevor sie sich an Hechgard wandte: „Werter Herr von Hetzenberg, würdet ihr uns freundlicherweise euer kleines Glassteinchen für den Morgen überlassen? Ich nehme an, es verbessert die Sicht auf winzige Details? Oder benötigt ihr es?“ Sie blickte Hechgard an, während sie langsam zum Schreibtisch hinüberging, wo sie kurz zögerte. Dass der dreiste Mensch hier einfach nach Gutdünken in der Privatsphäre Grimbertas herumwühlte, war kaum überraschend, aber sie hatte doch Skrupel an einem fremden Schreibtisch Schubfächer und Laden zu öffnen. Doch glücklicherweise erspähte sie direkt auf der Ablagefläche, Feder, Tinte und einige leere Bögen Papier. . (Imma)

Verdutzt reagierte Hechgard auf die Frage von Imma: „ Oh werthe Dame, gern leihe ich euch mein Leseglas aus. Nun leider ist es mit meinen Augen nicht ums beste bestellt daher hilft es mir beim Lesen. Aber für euch kann es sicher noch vom größeren Nutzen sein.“ Mit einem freundlichen Lächeln reichte er ihr das Glas. „Aber was mir beim Betrachten des Schreibens auffiel ist jenes Zeichen. 2 gekreuzte Stäbe, die ich als Zepter interpretieren würde, so wie ein Rechteck oder Winkel ein Werkzeug was Steinmetze verwenden. (Hechard)

Imma lächelte, nahm das Leseglas an sich und ging langsam zurück zu ihrem Platz, wo sie sogleich damit begann, alles aufzuschreiben, was sie besprochen hatten. Schneller als gedacht brachte sie mit wenigen Strichen zu Papier, was besprochen worden war. Kaum ein Stocken unterbrach ihre flinken Handbewegungen und wenige Minuten später räusperte sie sich und sah zu den anderen auf. „Entschuldigt kurz, ich habe einmal versucht unsere Ansätze zu dokumentieren, wie es der Herr von Grundelsee vorgeschlagen hatte. Eine recht gute Idee, um nichts aus den Augen zu verlieren: Wir haben vier Grundsteine, die wir verfolgen möchten: Zum einen der Brief selbst: Hier wollen Lioba von Schleiffenröchte und ich versuchen Informationen zu erlangen und unsere Werte Magistra hat sich erboten etwas zu dem Siegel in Erfahrung zu bringen. Zum zweiten der Attentäter: Hier wissen wir nur, dass er sich Eisvogel nennt und wohl vertraut mit dem Elenviner Adel verkehrt. Wenn wir ohnehin in der Hesindebibliothek weilen, können wir auch versuchen etwas mehr zur Symbolik des Eisvogels herauszufinden. Zum dritten der Mord: Hier wird der Sohn des Gorborex versuchen, mehr über den Einbruch und die Klinge zu erfahren. Vielleicht wollen ihn gleich einige der Waffenkundigen unter uns begleiten? Zum vierten: potentielle Verbündete: Herr von Kranickeich hatte sich erboten, einige Befragungen durchzuführen? Habe ich etwas vergessen?“ . (Imma)

„Zur Taube ist mir noch etwas gekommen. Ich habe mich nämlich sehr mit dem Postwesen beschäftigt und hier und da einige gute Ideen dazu, wie man es verbessern könnte, aber dazu ein anderes Mal. Erstens: Die Taube muss in einem Stall gehalten werden, darf also nicht frei fliegen, weil sie sonst zum Zielort fliegen würde. Nun - Wäre das vielleicht ein Ansatzpunkt, wer in letzter Zeit oder allgemein Tauben im Stall hält? Zweites: Der Zielort ist fest, weil die Taube dort mindestens einen verbracht haben muss, um sich den Ort einzuprägen. Sollte es das Heerlager sein, könnte dort recherchiert werden, wer dort noch wieviele Tauben hat.“ (Hechgard)

Imma ergänzte das Gesagte auf ihrem Zettel, bevor sie ihn weitergab. „Kennt ihr oder generell einer von uns sich denn mit Tieren aus? Dann könnte derjenige sich einmal die Taube ansehen, die den Brief getragen hat? Und wenn jemand mit anatomischen Gegebenheiten versiert ist, könnte er sich auch einmal den Leichnam ansehen, vielleicht kann man daraus etwas schließen?“ Sie endete mit ihrem Redeschwall und atmete einmal tief ein, was erneut ihren Busen in Schwingung versetzte und ihr Dekolleté betonte. Diesmal jedoch war es niemandem vergönnt, einen langen lüsternen Blick darauf zu werfen, wandte sich Imma doch schnell Lioba zu, um mit ihr das weitere Vorgehen zu besprechen, sobald die anderen bereit wären. . (Imma)

Als Imma anmerkte, dass es offenbar auch darum geht, den Feldzug zu boykottieren, blickte Lioba sie ernst an und nickte anerkennend. „Richtig. Es klingt ja so, als sei dieser ‚Vater‘ unter den Unsrigen gen Osten unterwegs...“ Lioba wurde ganz anders bei dem Gedanken. Aber er

war wichtig. Über den Schock, dass es einen Anschlag auf die Herzogenmutter geben sollte, hatte sie selbst diesen Aspekt fast aus den Augen verloren. (Lioba)

Schon als Borax erneut über die Schlösser gesprochen hatte, begann sich ein Gedanke in Lioba zu regen, den sie noch nicht ganz zu fassen vermochte. Als nun aber auch noch Alfons offenbarte, dass der Brief aus Richtung der Magierakademie kam, erklang wie von selbst die noch junge, zornige Stimme ihres Bruders in ihrem Geist. *„Rede nicht solchen Unfug! Magie ist nichts Romantisches wie diese dummen Märchen dir weismachen wollen! Damit kann man alle möglichen Schändlichkeiten anrichten! Täuschen und Tricksen - sogar Verbrechen begehen...!“* Lioba schauderte leicht und wandte sich dann selbst an die einzige Magierin im Raume: „Gelehrte Dame, könntet... Ihr vielleicht auch darüber nachdenken, ob es... nun, magische Aspekte gibt, die wir bedenken sollten? Ob man zum Beispiel auf irgend einem magischen Wege verschlossene Türen überwinden kann?“ (Lioba)

Bei Alfons' Eröffnung, dass er sie alle vorübergehend zu Sonderermittlern erklärte, sog Lioba überrascht die Luft ein. Fast sofort stellte sich aber auch so etwas wie Stolz darüber ein und sie saß direkt noch etwas aufrechter. Dass Alfons diese Verkündigung mit etwas abschloss, das man euphemistisch als Warnung betrachten konnte, ließ sie dann zwar noch einmal schwer schlucken, aber natürlich hatte sie nicht vor, sich etwas zuschulden kommen zu lassen. Also nickte sie Alfons als Zeichen ihres Einverständnisses ernst zu. Dass er sie vorhin mit ihrem Vornamen angesprochen hatte, war ihr bei all dem, was es gerade zu verarbeiten gab, glatt entgangen. (Lioba)

Als Borax dann zu ersten Erledigungen aufbrach und sich mit so trefflichen Worten verabschiedete, neigte Lioba das Haupt und erwiderte: „Mögen auch die Zwölfe mit uns allen sein.“ Simia, die der Zwerg zu verehren schien, sagte ihr selbst nicht besonders viel, aber sie wollte seinen guten Wunsch auf ihre Art durchaus erwidern. (Lioba)

Dann lauschte Lioba aufmerksam der Zusammenfassung Immas. Sie überlegte kurz, ob ihre Kenntnisse über Tiere wohl ausreichen würden, um bei einer Untersuchung der Taube behilflich zu sein, musste dies dann aber sich selbst gegenüber verneinen. Sie wusste genug, um eine Taube zeichnen zu können. Das war aber im Grunde auch schon alles. Über Wildschweine hätte sie vielleicht mehr zu sagen gehabt...Lioba blickte in die Runde, ob jemand anders noch etwas sagen wollte, und machte sich ansonsten ebenfalls bereit, sich näher mit Imma zu besprechen (Lioba)

„Werte Dame von Schleiffenröchte“, die Besorgnis in ihrem Blick, ruhte nun auf Lioba, „dürfte ich, bevor wir uns gemeinsam ans Werk machen, den Vorschlag machen, dass wir uns einfach mit den Vornamen anreden und auf unsere förmlichen Anreden verzichten. Ich weiss, es mag euch vielleicht ungehörig erscheinen, aber mich strengen die Regeln der Etikette, die man hier befolgen muss, ein wenig an. Und mir scheint auch, dafür fehlt uns die Zeit. Auch wenn ich die unverzeihlichen Ungehörigkeiten dieses Herren Spion aufs entschiedenste ablehne, glaube ich zumindest, dass dieses Zugeständnis an die Etikette sein muss.“ Sie zögerte kurz und suchte in den grünen Augen ihrer Gegenüber nach einem Zeichen der Missachtung. (Imma)

Allerdings war darin keine zu finden. Stattdessen schmunzelte Lioba ein wenig. (Lioba)

„Wenn ihr dies genauso seht, freue ich mich, wenn ihr mich Imma nennen würdet, ansonsten möchte ich mich allerhöflichst für diesen Vorschlag entschuldigen.“ Kurz abwartend blickte sie Lioba an. . (Imma)

„Werte Imma“, antwortete Lioba lächelnd, „ich bin ganz Eurer Meinung. Es ist effektiver, nicht zu förmlich miteinander zu sein. Es gibt nichts, wofür Ihr Euch entschuldigen müsstet. Ich finde, es ist gar nichts dagegen einzuwenden“ – sie schoss einen Seitenblick auf Alfons ab – „nachdem man sich höflich darauf geeinigt hat.“ (Lioba)

„Nun, ich würde vorschlagen, ich sehe mir die Ausdrucksweise und Worte dieses Briefes an. Vielleicht fällt mir etwas auf. Ein Wort vielleicht oder ein Ausdruck, den man in einer bestimmten Region bevorzugt verwendet. Es würde euch überraschen, was man alles über einen Autor herausfinden kann, allein durch seine Art zu schreiben, seine Art sein Denken zu strukturieren... (Sie seufzte ein wenig, als müsse sie sich zwingen, ihre Passion für das Schreiben zu zügeln) . (Imma)

Ich kenne mich leider nur sehr wenig mit Geheimschriften auf, aber ich denke dieser Alfons wird das sicherlich geprüft haben. Vielleicht ist es uns auch gemeinsam möglich zu erkennen, ob der Brief mit Linker oder rechter Hand geschrieben wurde. Außerdem hoffte ich Ihr könntet vielleicht erkennen, welche Art Tinte verwendet wurde oder andere interessante Punkte der nun –handwerklichen- Seite der Federführung erkennen. Ich habe am Morgen vernommen, dass ihr eine anerkannte Malerin seid.“ Als Künstlerin des Wortes achtete Imma die Profession der jungen Gratenfelserin und diese Gewogenheit schwang in jedem ihrer Worte mit. „Daher denke ich, dass Euch sicher das ein oder andere auffallen wird. Wenn wir dann mehr wissen, könnten wir den werten Herrn von Quakenbrück fragen, woher die Herzogenfeste ihr Papier bezieht. Darüber hinaus würde ich vorschlagen bei Hochwürden Elador im Hesindetempel vorstellig zu werden, ob er die Herkunft und Qualität des Papiers erkennt. Wir können auch Händler und Hersteller von Papier aufsuchen. Vielleicht kann sogar ein Meister des Mühlenhandwerks mehr sagen als die zuvor genannten edlen Herren.“ Die Rickenbacherin bremste sich, sie kannte bereits aus ihrer Familie, dass ihr Redefluss bisweilen gestoppt wurde. Sie hoffte ihrer Gesprächspartnerin nicht zu viele Worte in zu kurzer Zeit zugemutet zu haben. Zuhause wurde sie oft einfach jäh unterbrochen, wenn sie zu viel Redezeit für sich beanspruchte, also musste sie sich unter Fremden in Selbstbeherrschung üben. . (Imma)

Lioba lächelte erneut, als sie wieder Gelegenheit bekam, sich zu äußern. „Einverstanden. Leider kenne ich mich mit Geheim-schriften gar nicht aus“ gab sie zurück – letzteres mit deutlichem Bedauern. „Aber ich besehe mir gern Tinte und Papier. Mal sehen, was mir dazu einfällt.“ Überfordert schien Lioba von den vielen Worten nicht unbedingt. Doch schienen sie dazu zu führen, dass sie selbst nicht so viel sprach – ob sie nun Imma nicht unterbrechen wollte oder fand, dass diese schon alles Wichtige gesagt hatte, gab sie nicht zu erkennen. (Lioba) Nachdem das geklärt war, wandte sich Imma wieder Lioba und dem Brief zu. Dieser lag zwischen den beiden und Imma versuchte sich voll und ganz auf den Brief zu konzentrieren. Dazu sah sie auf die Buchstaben hinab bis diese sich schlangengleich zu winden schienen. Völlig eingenommen von der Welt der Buchstaben, nahm sie nun nichts und niemanden mehr wahr: Der Ausdruck, den jemand beim Schreiben wählte, war sehr spezifisch, wie ein

Maler einer bestimmten Schule zugeordnet werden konnte, war der schriftliche Stil ähnlichen Kriterien unterworfen. Auf den ersten Blick erkannte sie, dass es keine orthographischen Fehler gab, kein Komma war zuviel gesetzt. Die Schrift floß flüssig über den Bogen des Briefes. Bei so einem Stil musste es ganz eindeutig jemand sein, der viel schrieb, vermutlich jemand mit fundierter Ausbildung. Ihr Blick blieb weiterhin an einigen Ausdrücken hängen: Vielmals Dank. Dies war eine nicht überall übliche Floskel. Vielmehr deutete dieser Ausdruck auf einen Nordmärker hin. Die Kaiserlichen. Sie dachte kurz nach, irgendwie kam ihr das bekannt vor. Oh ja, ihr Bruder Hagrian hatte erwähnt, dass man sie abfällig in den Schattenlanden so bezeichnete..... Liebevolle Grüße. An den Herren Vater. Durchaus üblich, aber genauso gut möglich, dass es sich um den Teil einer Codierung handelte. Mit Geheimschriften konnte sie sich allerdings nicht gut aus. Über die ein oder andere hatte sie gelesen, doch sie würde den Spion später danach fragen, er kannte sich sicher mit diesen zwielichtigen Seiten der Schreibung aus. Sie erinnerte sich zudem an einen der Gelehrten, mit dem sie in Elenvina über Literatur diskutiert hatte. Der hatte behauptet, Frauen würden anders schreiben als Männer. Während diese kurz und prägnant Aussagen formulierten, würden Frauen mehr Worte verwenden, um dasselbe zu sagen. Nun der Brief würde dann auf einen Mann hindeuten, allerdings traute sie dieser Art Analyse nicht, daher war diese Annahme eher vage. Dann sah sie sich die Strichführung an. Es gab verschiedene Techniken, das Schreiben zu erlernen. Auch wenn den wenigsten Schriftkundigen dies bewusst war, so lernten die meisten die Schrift, wie auch ihr Lehrer sie gelernt hatte und dieser wie der seine und so fort. Auch dadurch ergaben sich regionale Muster. Sie versuchte zu erkennen, wo der Schreiber die Feder aufgesetzt hatte und in welche Richtung er die Tinte gezogen hatte. Imma durchsuchte ihre Erinnerungen nach den Informationen, die sie brauchte. Ganz eindeutig war dies ein nordmärkisches Schriftbild. Und das Schriftbild war ein fast unfälschbarer Hinweis, selbst einer geübten und begabten Schreiberin wie ihr war es fast unmöglich so etwas vorzutäuschen. Mit so flüssiger Schrift – Nein, der Meuchler musste ein Nordmärker sein. Auch zur Händigkeit hatte sie bereits einen Verdacht, doch wollte sie dazu lieber Lioba hören, denn die hatte mit Sicherheit in dieser Frage die bessere Expertise. Also notierte sie zunächst die anderen Informationen: sehr gebildeter Nordmärker. . (Imma) Lioba ließ Imma erst einmal Zeit, den Brief auf ihre Weise zu studieren, und stellte ihrerseits erste Untersuchungen an, soweit dies mit dem auf dem Tisch liegenden Brief möglich war. Als sie an die Grenzen dessen gestoßen war, sprach sie Imma jedoch an: „Ist es möglich, dass ich den Brief einmal hochhebe? Ich würde gern sehen, wie sich Tinte und Papier in wechselndem Licht und besonders im Gegenlicht zeigen. Dabei kann ich gleich die Haptik des Papiers untersuchen. Es sollte auch nicht lange dauern.“ Lioba wartete höflich eine Antwort ihrer Sitznachbarin ab. (Lioba)

Es dauerte einen Moment bis Imma reagierte, so gefangen war sie in der Welt der Worte. Noch einigen Augenblicken jedoch, hob sie abrupt den Kopf, als erwache sie aus einer Art Traum. „Entschuldigt, aber ich war ganz konzentriert und habe euch nicht gleich gehört. Sicher ihr dürft gerne den Brief anheben und betasten, ich denke ich habe alles Relevante wahrgenommen.“ . (Imma)

„Ansonsten möchte ich die Vermutung aufstellen, dass der Brief mit der rechten Hand geschrieben wurde. Linkshändern fällt es schwer, die Tinte nicht zumindest ein wenig zu verwischen, weil sie zwangsläufig mit der Hand über das Geschriebene streichen.“ (Lioba)

Erfreut sah Imma die junge Frau an, „Ich hatte denselben Verdacht. Nun, wenn es auch nicht viel ist, so haben wir nun zumindest einen weiteren Hinweis.“ Sie freute sich und notierte dies direkt auf dem Stück Pergament, als sie kurz stockte und dann Lioba das Papier zuschob.

„Nehmt dies zum Vergleich, vielleicht erleichtert es euch euer Vorhaben.“ . (Imma)

„Habt dank“, erwiderte Lioba, die nun ihrerseits für einige Momente in ihrer Untersuchung versank, beide Papiere zwischen den Fingern rieb, den Brief hoch hielt, in diese und jene Richtung kippte. (Lioba)

Brief:

- Siegel
- Mit Brieftaube, aus der Gegend der Magierakademie verschickt

Papier, Tinte, Ausdruck	<i>Imma, Lioba</i>
Siegel einer Geheimorganisation?	<i>Saria</i>
Von wo genau kam die Taube? Wo ist die Taube jetzt?	
Wo ist ein möglicher Stall / Wo wollte die Taube hin?	Hechgard

Vermutungen: sehr gebildeter, schreibgeübter (vielleicht gelehrter) Nordmärker, Rechtshänder,

Attentäter:

Deckname: Eisvogel
 Gut vernetzt oder exzellenter Einbrecher
 Lange vorbereitet, geduldig, vertraut mit dem Hof

Heraldik, Symbolik, Aussehen: Rote Brust und blaue Federn (ggf. rote Haare, blaue Augen); Eisspecht (Herkunft des Meuchlers?) Oder nur schillernd wie der Eisvogel? Feind des Mittelreichs und Verbündeter des Reichsverrätters? Bezeichnet er Grimberta vertraulich?

Mord:

Datum: 21. Ingerimm
 Opfer: Burghard von Zweibruckenburg (tot), Grimberta,
 Mordwaffe: Dolch, Gift,

Mordort: Garnison, kannte sich scheinbar aus, wie gelangte er hinein?
Ziel: Symbolkraft, Moral zerstören,

Wurde eingebrochen? Untersuchung der Türschlösser

Borax

Untersuchung der Fenster

Dhana

welche Art Dolch?, ggf. verbotene Waffe Mengbilar, = normaler Dolch
welches Gift?

Zeugen in der Garnison/Flussgardisten befragen

Boromar, Arsan

Seine potentiellen Verbündeten:

Empfänger: Cordovan,

„Vater“ (ggf. nicht der richtige Vater), dieser befindet sich nicht in der Heimat,
ggf. in Medena und ist Feind der Kaiserlichen

Verbündete Gardisten/Höflinge/Bedienstete

Unehrenhaft Entlassene, untreue Adelige, Pfandgelassene, Flussgardisten,
Waffenhändler, Alchemisten, Menschen, die sich unauffällig in die Nähe der
Herzoginmutter aufhalten können

Wir selbst? – unwahrscheinliche Gruppe, da neu in Elenvinas Adelskreisen

Befragung: vorsichtig, Meuchler nicht aufscheuchen

Arsan

Befragung: Alchemistin, Irina Bächerle

Rudolf

Die Antwort Alfons traf Boromar mit unerwarteter Wucht. „Eine Hinrichtung Ihrer Hoheit beim Bankett vor den Augen aller geladener Gäste...“, wiederholte Boromar. „Das wäre ein Desaster, eine Katastrophe. Welch einen Tumult es geben würde. Das würde das Herzogtum, nein das ganze Reich wahrlich bis ins Mark treffen.“ Er blickte sich ein wenig hilflos und verloren um, als wisse er nicht genau, was zu tun sei. Dann schüttelte er den Kopf, wie um diesen Eindruck loszuwerden, und schaute sich die Liste an, die Imma erstellt hatte und nickte ihr anerkennend zu. Er wirkte konzentriert, wie er die Augen zusammenkniff und kurz ins Leere schaute. „Ich würde mich anbieten, sowohl die Herkunft bzw. den Bezug des Papiers, auf dem der Brief geschrieben wurde, herauszufinden, als auch zur Garnison zu gehen und mit den Flussgardisten zu sprechen. So Phex uns hold ist, mag ja einer der Soldaten etwas Verdächtiges gesehen oder gehört haben. Dann könnte ich zusammen mit dem Herrn Angroscho dorthin gehen. In diesem Falle wird auch kein Führer notwendig sein,

da ich mich in der Stadt auskenne.“ Schlug Boromar mit fragendem Blick in die Runde vor und trat dann zu Alfons, um seine Urkunde entgegenzunehmen. „Ich nehme mir besser Tinte, Federkiel und Pergament mit.“, dachte Boromar laut nach und trat an den Sekretär der Herzoginmutter, um die entsprechenden Dinge einzupacken. (Boromar)

Imma runzelte die Stirn. Sie würden letztlich womöglich auch ihren Bruder befragen. Auch wenn sie alle Stillschweigen bewahrten, wusste er sicher, welche Gruppe da durch Elenvina flanierte um potentielle Meuchler zu jagen. Und dann würde er wütend werden, und zwar auf sie, weil sie sich dem nicht entzogen hatte. Sie hatte keinen Zweifel, dass er seine Wut auf sie zunächst zurückhalten würde, doch das würden die anderen womöglich fehldeuten. Doch sie hatten tatsächlich keine Zeit, sich um die Befindlichkeiten ihres Bruders zu scheren. Sie wandte sich kurz Boromar zu, als die beiden aufbrachen und suchte die braunen Augen des trainierten jungen Mannes: „Da wir uns auch bereits mit dem Papier beschäftigen, sollten wir uns vielleicht austauschen, bevor ihr auch Informationen sucht, die wir bereits gefunden haben. Ich würde also vorschlagen, wir treffen uns nach eurem Gang in der Hesindebibliothek, wir holen euch nachdem wir hier fertig sind an der Garnison ab oder wir treffen uns alle wieder hier, je nachdem wer zuerst mit seinem Tun fertig ist?“ . (Imma)

Borax fand sich nach kurzer Zeit wieder in dem Konferenzzimmer ein und Boromar eröffnete ihm, dass er ihn zur Garnison begleiten werde. Dieser nickte ihm nur kurz zu und die beiden gingen, ohne ein weiteres Wort. Der Angroscho trug eine Umhängetasche aus grobem, gewachsenem Leder, welche ein wenig metallisch klimperte während er ging. Scheinbar war dies eine Werkzeuggestasche. Bevor er den Gefährten den Rücken kehrte schenkte er ihnen ein aufmunterndes Lächeln, wobei sein Blick ein wenig zu lange auf einer ganz bestimmten Dame verweilte. (Borax)

Saria hatte lange abgewartet und sich ihre eigenen Gedanken gemacht. *„Ein KGIA Agent, Morde, Haffax. Hesinde hilf, alles war noch so undurchsichtig. Und wieso geht der Ingerimmgeweihte? Dies ist sicherlich kein gutes Vorzeichen für diese Aufgabe. Aber schon lustig, mit welchem Eifer die beiden jungen Frauen sich auf den Brief stürzen.“* Die junge Magierin stand immer noch, genauso wie sie der Herzoginmutter bei deren Verabschiedung ihre Referenz erwiesen hatte. Nun ging sie zu Imma und Lioba hinüber, um den jungen Frauen bei deren Mutmaßungen über die Schultern zu blicken. „Frau von Schleiffenröchte, ihr wolltet wissen, was mit Magie zu bewerkstelligen ist? Kann sie Türen und Fenster spurlos öffnen? Ja. Kann sie. Wachen täuschen, manipulieren oder gar töten? Ja.“ Frust war in Sarias Stimme zu hören, tiefsitzender, wohl genährter Frust. „Was meinen Sie, wieso selbst wir Gildenmagier hier in Elenvina so schlecht angesehen sind? Wir dürfen nicht einmal in den Gassen der Stadt zaubern, sollte uns ein besoffener Hafenarbeiter zu nahekommen wollen.“ (Saria)

„So wie jede andere Frau in Elenvina sich auch magielos dieser nach Fisch stinkenden Kraftpakete erwehren muss.“ schoß es Imma durch den Kopf. . (Imma)

Lioba legte das Papier wieder ab, als Saria sie ansprach und räusperte sich leise, nachdem diese ihren kleinen Vortrag beendet hatte. Ein wenig spitz bemerkte sie: „Ich wollte Euch gewiss nicht zu nahe treten, Gelehrte Dame. Das ist nur ein Aspekt, den wir auch berücksichtigen sollten. Und da Ihr darin offenkundig über die größte Expertise von uns allen

verfügt... Dass Ihr Euch eingeschränkt fühlt, kann ich nachvollziehen.“ „Schließlich sind die Gesetze genau dazu da, Magier einzuschränken, um andere vor ihnen zu schützen“, dachte sie bei sich, fuhr aber dennoch in freundlicherem Ton fort: „Aber ich fürchte, dass wir alle lernen müssen, uns auf... nun, profanem Wege zu schützen.“ (Lioba)

Die Magierin zeigte auf den Brief, das Gildensiegel auf dem rechten Handrücken war dabei klar und deutlich zu erkennen. „Wenn ihr gestattet, möchte ich das Wasserzeichen skizzieren. So kann ich in der Bibliothek der Akademie leichter danach recherchieren. Was die Buchstaben K W A S T wohl zu bedeuten haben? Und diese Stäbe kommen mir bekannt vor. Ich präsumiere eine militärische Semantik.“ Auch Saria nahm sich ein Blatt Pergament aus dem Vorrat der Herzogenmutter und zeichnete das Symbol ab. Daraufhin wartete sie kurz, ob von den edlen Damen, oder auch von den Herren der Runde noch eine Anmerkung oder Frage kommen würde. (Saria)

Imma schob ihr daraufhin das Pergament zu, damit sie sehen konnte, was bisher darauf ergänzt wurde. „Solltet nicht auch ihr, einen Begleiter mitnehmen? Jemand könnte das Zeichen erkennen und ihr sagtet selber, wie schutzlos ein Magier ohne seine Magie sein kann.“ Eine gewisse Missbilligung, wie man es von einem magieskeptischen Eisensteiner erwarten konnte, lag in ihrer Stimme. . (Imma)

Saria blickte mit einem kurzen, verächtlichen Lachen begleitet auf Imma herab. Dies war einerseits nicht schwer, da die Magierin noch stand, andererseits deutete auch genau dies ihr Gesichtsausdruck aus. „Wisst ihr, da ich mich in den Räumen meiner Akademie aufhalte, werde ich meine Kräfte einsetzen können, sollte jemand es versuchen, meiner Habhaft zu werden. Und anders als der Oberst werde ich nicht schlafen.“ (Saria)

„Ich hätte auch an Euch werte Magistra ein paar Fragen, die mir durch die Informationen und Hinweise durch den Kopf gegangen sind. Vor allem, weil ja die Taube aus dem Bereich der Magierschule gekommen sein mag. Nun meine liebe Großmutter ist reich an Geschichten und hat uns immer viele Sagen, Märchen Mythen und Legenden aus allen Regionen erzählt und, ja, bei vielen kamen Magie, Drachen und solche Dinge vor. Daher verzeiht, wenn ich vielleicht in euren Augen dumme, abergläubische und unwissende Fragen stelle. Ich weiß, dass man durch Handauflegen und Magie ja fast Todgeweihte wieder zum Leben und Gesundung bringen kann und ich denke, so was ist auch zum Gegenteile möglich? Nun, mein Gedanke war, was ist, wenn es kein Gift war, sondern durch den Dolch ein Zauber weitergegeben wurde? Ist denn so was möglich? Und wenn ja, könntet ihr am Verstorbenen so etwas erkennen?“ mit großen fragenden Augen, die den Ratschlag der Magistras suchten, schaute Hechgard Saria an. (Hechard)

„Ihr sprecht von Thaumaturgie, von konstruktiver kryonischer Lokation einer Wirkungsmatrix in einem der Destination affinen Objectum? Ja, grundsätzlich sollte dies möglich sein. Und ja zu eurer weiteren Frage. Sollte die Präservanz nicht zu lange vorüber sein, ist es mittels einer arcanen Visitation möglich festzustellen, welche Canti den Tod auslösten. Sollte Magie im Spiel gewesen sein. Und nun, wenn ihr keine weiteren Fragen hättet, unsere Zeit ist knapp.“ Ihren Magierstab ließ sie auf den Boden tocken, während sie den Salon verließ. „Ich kehre mit aller möglichen Eile an den Ort unserer Zusammenkunft zurück. Ich wünsche viel Erfolg bis dahin.“ (Saria)

Nachdem die Magierin den Raum verlassen hatte, wandte sich die Schriftkundige dem Spion zu und musterte ihn einmal eindringlich (als er nicht hinzusehen schien), denn es kam ihr merkwürdig vor, noch nicht einmal seine Augenfarbe zu kennen, während er sich all diese Dreistigkeiten mit ihnen erlaubte. Dann räusperte sie sich: „Werter Alfons, vom Sprach- und Schriftbild muss ich konstatieren, dass es sich beim Verfasser des Briefes um einen sehr gebildeten, schreibgeübten Nordmärker handelt. Ihr seid sicher bekannt mit allerlei Geheimschriften und Kodierungen. Mit diesen, nun ich nenne sie mal freundlich graue Bereiche der Sprachkunst, kenne ich mich nicht ausreichend aus. Habt ihr etwas in diesem Brief entdeckt, dass auf etwas derart Verstecktes hindeutet?“ Sie hoffte, er ließe sich wieder etwas von ihren Brüsten aus der Fassung bringen, schließlich waren diese noch genau dort, genauso ansehnlich wie zuvor und hoben sich bei jedem Atemzug in ihrem Dekolleté. Sie hatte erwogen, sich mit ihrem Mantel zu bedecken. Jedoch – es gefiel ihr, ein wenig mit ihren Reizen zu spielen und wer wusste schon, ob es sich nicht zur Informationsgewinnung nutzen ließ, einen Lüstling aus der Fassung zu bringen. (Imma)

„Nein, ich konnte keinen Code ausfindig machen. Mir sind die Namen schleierhaft. Ich denke, Eisvogel ist klar und deutlich ein Tarnname. Cordovan, nun, ich muss darüber nachdenken. Ich habe da einen Verdacht, den ich aber erst verifizieren muss, bevor ich darüber sprechen kann. Seine braunen Augen wirkten abwesend als er in seinem Geist eigenen Spuren nachging.

Hechgard schlug sich mit der offenen Hand an die Stirn: "Das Papier, das Papier, nun werte Mitstreiter und Mitstreiterinnen, so ein Papier findet man ja nicht im Laden! Das hat ein Papiermacher extra hergestellt für die gewisse Person oder Organisation. Nun, wovon wir ja vermutlich alle ausgehen, ist, dass die Person schon länger hier und somit vermutlich auch auf Papier dieser Art angewiesen ist. Gibt es hier in der Stadt Papiermacher, die diese Kunst beherrschen und wenn ja, werden es ja wohl nicht viele sein. Was meint ihr dazu? Ich würde, da ich mich weder mit der Metallkunde oder Anatomie auskenne, aber dafür mit dem Kaufmännischen, vielleicht eher diese Spur verfolgen?" Fragend blickt er in die Runde. (Hechard)

„Nun“, antwortete Lioba Hechgard trocken. Schließlich wollte sie gerade dazu kommen. „In der Tat. Ich hatte gehofft, die Suche schon ein wenig eingrenzen zu können. Aber leider ist das nur schwer möglich. Die meisten stellen die unterschiedlichsten Papiere für unterschiedliche Zwecke und Kunden her. Vielleicht kann uns aber auch hier im Hesindetempel geholfen werden.“ Nun muss sie doch etwas schmunzeln. „Dies dürfte einer der größten Abnehmer für Papier sein.“ (Lioba)

„Da habt ihr sicher recht, werte Dame. Mir ist nur der Gedanke gekommen, dass wie ein Steinmetz, Tischler oder auch Töpfer seine Arbeit markiert und auch oft anhand der Arbeit erkennen kann, wer es gefertigt hat, ob dies nicht auch vielleicht der Meister der Papiermacher in dieser Stadt kann. Aber gerne helfe ich mit im Hesindetempel nützliche Informationen zu sammeln.“ Mit zusammengekniffenen Augen mustert Hechgard Lioba. (Hechard)

Diese nickte ihm zu. „Wohl wahr. Nun, ich wollte Euch auch gewiss zu nichts nötigen. Sucht einen Papiermacher auf oder schließt Euch uns an, ganz wie es Euch am sinnvollsten dünkt.“

Kurz ist Lioba über die zusammengekniffenen Augen irritiert, erinnert sich dann jedoch daran, dass der Mann zum Lesen eine Sehhilfe benutzte, und vermutete die Ursache für seinen Gesichtsausdruck in seinen scheinbar schlechten Augen. ‚Wie gut, dass ich darunter nicht leide – ich könnte meine Kunst gar nicht ausüben...‘. (Lioba)

Radulf beobachtete alle Anwesenden und ihre Vorschläge und Einwände. Immer wieder blickte er auf die Zettel, die Imma vor sich ausgebreitet hatte und hier und da mit Ergänzungen versah. Man konnte ihm ansehen, dass er nervös war und sein Blick immer wieder zwischen den Zetteln und den Anwesenden hin und her sprang. Dann deutete er auf einen der Bögen. ‚Ich fürchte hier gehören ein paar Dinge ergänzt. Zur Tat ist zu sagen, dass die Waffe von Alfons als einfacher Dolch identifiziert wurde. Somit können wir diesen Punkt vermutlich als erledigt betrachten. Bei der Tat sollte auch der Einwand der Dame von Hamrath berücksichtigen und auch das Fenster des als Weg des Täters berücksichtigt werden. Ich kann nicht beurteilen in wie weit man überprüfen kann, ob die Tür oder das Fenster, wie die Maga bestätigt hat, mit Magie geöffnet wurde. (Radulf)

Der Punkt, dass es eine einfache Dolchwunde war, bringt mich dann zur nächsten Frage: Wo war die Wunde? Stammt sie von einem Kampf oder wurde sie ihm im Schlaf beigebracht? Wenn letzteres der Fall ist, muss es sich bei dem Täter nicht einmal um einen versierten Kämpfer, sondern nur um einen sehr dreisten Täter handeln, was zu dem Brief passen würde. Und damit kommen wir zum nächsten offenen Punkt. Alfons bestätigte, dass ein solches Gift nicht schnell hergestellt werden kann. Aber wir alle fürchten, dass der Täter schon länger vor Ort ist und somit ist die Frage nach der Zeit nicht das Problem ist. Somit ist es immer noch relevant, um welches Gift es sich handeln kann. Wer es möglicherweise herstellen kann und viel wichtiger, wie schnell man ein Gegengift herstellen kann. Wenn ich der Täter wäre, Praios bewahre, dann würde ich keine zwei verschiedenen Gifte einsetzen. Somit fürchte ich, dass dieses Gift noch ein zweites Mal zum Einsatz kommen könnte und für den Fall, dass wir den Täter nicht rechtzeitig enttarnen, so sollten wir ein Gegenmittel parat haben.“ Radulf wendete sich Alfons zu. „Welche Alchimisten würdet ihr zu Rate ziehen, ihr verfügt doch sicher über entsprechende Kenntnisse oder wisst, wen ihr dazu befragen könnt?“ (Radulf)

„Wenn ihr einen fähigen Alchimisten sucht, müsst ihr vor die Osttore der Stadt. Dort hat Irina Bächerle ihr kleines Geschäft, gleich am Fluss, beim Bordell. Ihre Auslage unter der Theke ist durchaus sehenswert. Ach ja, putzt euch die Schuhe bevor Ihr ihr Haus betretet, sie ist, nun ja, sehr reinlich.“

Imma notierte Radulfs Bemerkungen und die Antworten des Spions auf den Papieren: „Ich werde unsere Aufzeichnungen einstecken und mit mir führen, nicht dass sie in falsche Hände fallen, wenn wir sie hier ließen.“ Sie nahm die Papiere an sich und würde sie zusammen mit einigen weiteren Bögen und ein paar Federn mit in die Bibliothek nehmen. „Ich werde mich ebenfalls kurz umkleiden und dann wieder herunterkommen, ihr braucht vielleicht noch ein wenig und ich würde mir gerne eine andere Gewandung anlegen, denn wie mir scheint, ist es durchaus angebracht nicht mehr Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen als unbedingt notwendig.“ Sie nickte Lioba zu und schritt langsamer als es die Situation erlauben sollte zur Tür des Raumes. (Imma)

„Beides sind sehr gute Gedanken, werte Imma“, entgegnete Lioba. „Ich werde mich beeilen und mich auch noch schnell umkleiden. Ich hoffe, Ihr müsst nicht zu lange auf mich warten.“

Als Lioba jedoch sah, in welchem langsamem Tempo Imma den Raum verließ, schwächte sich ihre Sorge darüber ein ganzes Stück ab. Dennoch bemühte sie sich darum, sich ebenfalls zügig vom Tisch zu verabschieden – nicht ohne sich von Alfons ihr Legitimationsschreiben aushändigen zu lassen – und ein weniger gutes Kleid sowie ihren Dolch anzulegen. (Lioba)

Radulf nickte, als Alfons beschrieb, wo man einen versierten Alchimisten finden könnte. „Also vor das Osttor der Stadt. Na dann wollen wir doch mal sehen, was die Dame unter der Auslage zu bieten hat und ob sie uns weiter helfen kann.“ Nach einem Blick in die Runde wendete Radulf sich an Hechgard. „Werter Herr von Hetzenberg, was haltet Ihr davon wenn wir uns um die Alchimistin kümmern. Es wurde uns ja geraten nicht alleine Nachforschungen anzustellen. ...“ Und mit einem Schmunzeln fuhr Radulf fort. „...Auch wenn ich verstehen kann, dass die Gesellschaft der Damen angenehmer ist als die meine. Doch ich fürchte wir können in Anbetracht der Situation, in der wir gerade stecken keine Rücksicht darauf nehmen. Der Ansatz mit dem Papier ist sicher ein guter und vielleicht bekämen wir heraus, welcher Papiermacher das Papier produziert hat. Ich fürchte jedoch, dass es notwendig ist diesen Papiermachern dafür dann das Papier zu zeigen. Somit bekämen sie den Inhalt des Schreibens zu sehen. Ich zweifle daran, dass uns selbiges gestattet wäre. Außerdem stelle ich mir die Frage, ob der Schreiber tatsächlich ein Papier verwenden würde, das man direkt zu ihm zurückverfolgen kann. Was haltet ihr von meinem Vorschlag?“ (Radulf)

Hechgard nickte bei Radulfs Worten: „Nun werter Herr, an das habe ich auch gedacht. Nun ich meinte auch nur ein Stück vom Papier von der Ecke mit zu nehmen, wo auch ein wenig des Wasserzeichen zu sehen ist. Ich hoffe, dass dies für einen Meister hoffentlich ausreichend ist, die Art der Herstellung festzustellen. Und auch, wer es vielleicht hergestellt hat. Und wie heißt es ja so gut, nur dem der wagt, ist Phex hold. Gern bin ich aber zuvor mit euch unterwegs, auch jene Alchimistin zu befragen. Nun“ verlegen kratzte er sich hinter dem Ohr: „Das nicht alleine unterwegs sein, kam ja von mir und wie stände ich da, meinen hoffentlich guten Ratschlag selbst nicht zu beherzigen. Ich weiß nicht, ob ihr noch etwas in euren Gemächern holen müsst oder euch umkleiden wollt. Falls dies der Fall sein sollte, würde ich daher vorschlagen, dass wir uns vielleicht dann im Viertel einer Stunde unten am Hof treffen, um dann in die Stadt zu gehen?“ Er wendet sich Alfons zu: „Werter Herr Alfons was denkt ihr, würdet ihr denn zulassen, dass wir ein Stück jenes Schreiben abschneiden?“ (Hechgard)

Alfons sah von seinen Papieren, welche er angefangen hatte zu studieren, auf.

„Abschneiden? Nein. Das Papier muss unversehrt bleiben. Wer weiß, welche Spuren wir auf genau dem Stück finden könnten, welches ihr wohlmöglich abgeschnitten hättet?“

Enttäuscht nickte Hechgard, aber das jenes Beweismittel unversehrt sein musste, schien seine Gründe zu haben. Dann ging er nochmals zu Alfons, um die Legitimation abzuholen und sah ihm dabei in die Augen: „Bei den Göttern, ich hoffe sehr, dass wir jenen Schurken finden, meine vollste Anstrengung sei euch gewiss.“ Dann sah er noch kurz zu Radulf herüber: „In einer Viertelgötterstunde im Hof“. Schnell schritt er dann aus dem Raum zu seinen Gemächern, dort kleidet er sich geschwind ein wenig legerer um, und mit einem kurzen Nachdenken schnallte er sich doch noch den kleinen Dolch um. Mit einer wenig gefüllten Geldkatze und mit dem Dolch zumindest leicht gerüstet, begab er sich raschen

Schrittes zum Hof, um auf Radulf zu treffen und mit ihm ihrer Fähre nachzugehen.
(Hechgard)